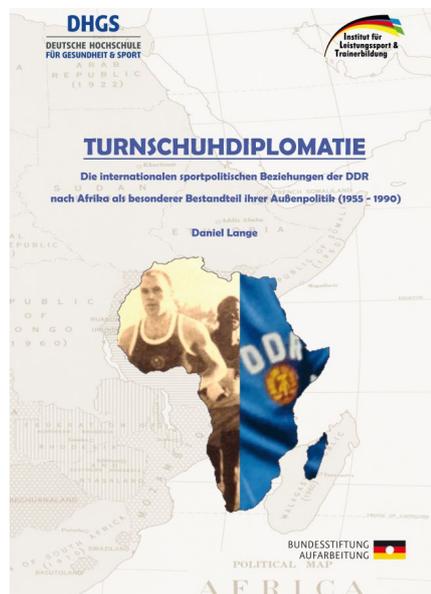


„Turnschuhdiplomatie“ in Ausschnitten

Ausgewählte sportpolitische Aspekte zur Afrika-Arbeit des DDR-Sports

Vierteilige Essayserie im Deutschland-Archiv der Bundeszentrale für politische Bildung auf Basis der sportgeschichtlichen Dissertationsstudie „Turnschuhdiplomatie“ (Universität Potsdam, zugleich Band 7 der wissenschaftlichen Fachbuchreihe am Institut für Leistungssport & Trainerbildung der DHGS)

– Publikationszeitraum 8/2021 bis 9/2022 –



Teil 1: Afrika-Sport und Mauerbau 1955-61 (www.bpb.de/338814)

Teil 2: Olympia '64: DDR-Sport und Ägypten (www.bpb.de/343188)

Teil 3: Dynamo in Afrika: Doppelpass am Pulverfass (www.bpb.de/510044)

Teil 4: Olympia '72: Streit um das "wahre Freundesland" Afrikas (www.bpb.de/512587)

Appendix:

a) Übersicht ausgewählter Fachartikel / Rezensionen zum Band „Turnschuhdiplomatie“

b) Verzeichnis der den Band im Bestand führenden Universitäten / Forschungseinrichtungen

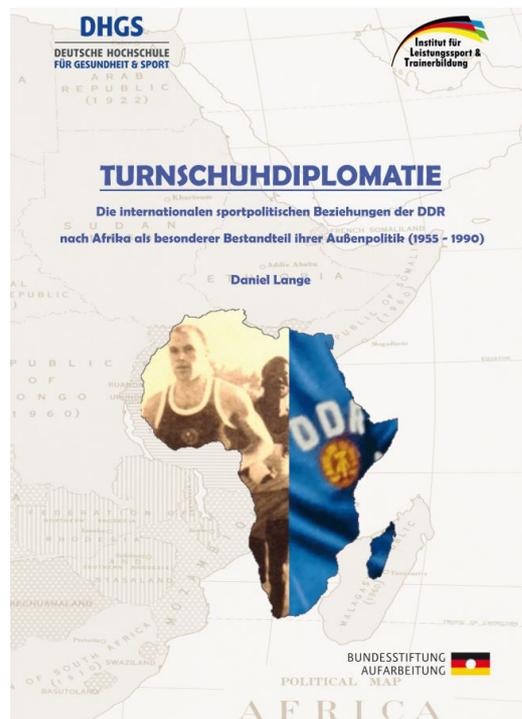
c) Überblick publizierter Bände in der wissenschaftlichen Fachbuchreihe des ILT (2011 - 2022)

d) Katalog dokumentierter Arbeits- / Projekteinblicke am ILT (*ILT-Skripte*, 2019 - 2022)

„Turnschuhdiplomatie“ in Ausschnitten ILT-Skript Nr. 8: TEIL 1

"Es geht nicht einfach um die Frage, ob Fußball gespielt wird":
Afrikapolitische Facetten des DDR-Sports im Umfeld
des Berliner Mauerbaus.

- veröffentlicht am 24.8.2021 -



"Es geht nicht einfach um die Frage, ob Fußball gespielt wird"

Afrikapolitische Facetten des DDR-Sports im Umfeld des Berliner Mauerbaus

Daniel Lange

24.08.2021 / 11 Minuten zu lesen

Schon vor 1961 suchten beide deutsche Staaten auch in Afrika politische Verbündete. Als die DDR-Führung die Berliner Mauer bauen ließ, blieben viele afrikanische Regierungen reserviert. Die nun zementierte deutsche Teilung war nicht ihr Problem. Eine Spurensuche entlang der vergessenen Afrika-Beziehungen des DDR-Sports.



Bärbel REINNAGEL-MAYER und ihr frischgebackener Ehemann Helfried REINNAGEL fuhren am 17. August 1961 mit der gesamten Hochzeitsgesellschaft zu den Kämpfern der Kampfgruppen und überbrachten ihnen die besten Wünsche. Unsere Leichtathleten begrüßen die Maßnahmen der Regierung der DDR zur Sicherung der Grenzen und unterstützen sie aktiv. Lesen Sie auf Seite 2 Sportler schützen ihre Anlagen"

So lautete die Bildunterschrift im *Leichtathlet* im August 1961: Bärbel Reinnagel-Mayer und ihr frischgebackener Ehemann Helfried Reinnagel fuhren am 17. August 1961 mit der gesamten Hochzeitsgesellschaft zu den Kämpfern der Kampfgruppen und überbrachten Ihnen die besten Wünsche. Unsere Leichtathleten begrüßen die Maßnahmen der Regierung der DDR zur Sicherung der Grenzen und unterstützen sie aktiv. (© Abbildung aus "Der Leichtathlet", 24.8.1961, S.1)

Die Zeit des Berliner Mauerbaus ab 13. August 1961 offenbarte eine seltsame Ambivalenz der DDR-Außenpolitik. Stand die Teilung Berlins für ihre Abkehr von der westlichen Welt, forcierte sie parallel dazu andernorts im Ringen um ihre internationale Anerkennung ihre Auslandsaktivitäten. So auch auf dem afrikanischen Kontinent, der kurz

zuvor, im Jahr 1960, eine Freiheitswelle mit 17 unabhängig werdenden Ländern erlebt hatte – auch bekannt als „afrikanisches Jahr“. In diesen „jungen Nationalstaaten“ erkannte die DDR mögliche diplomatische Partner, mit deren Hilfe sie die bundesdeutsche Hallstein-Doktrin (und ihre Drohung, die DDR anerkennende Drittstaaten wirtschaftlich oder diplomatisch zu sanktionieren) umgehen und entkräften wollte. Von Anfang an gehörte der öffentlichkeitswirksame Sport zu den von der DDR in Afrika bespielten Aktionsfeldern. Sich mit außenpolitischen Quellen aus jener Zeit diesen in Vergessenheit geratenen Afrika-Beziehungen des DDR-Sports zu widmen, ermöglicht es auch, atmosphärische Einblicke in deutsch-deutsche Rivalitäten in Afrika sowie in die Sicht afrikanischer Regierungen auf den Mauerbau und die deutsche Teilung zu erhalten. Hier geschieht dies anhand von punktuellen Ausschnitten und Schlaglichtern aus Ägypten, dem Sudan, Tunesien und Ghana.

Ausgangslage: Ideologische, fachliche und strukturelle Einordnung



Titelseite zu Guinea und Mali, "Leichtathleten" vom 13.12.62 (© Abbildung aus "Der Leichtathlet", 13.12.1962, S.1)

Ideologisch speiste sich die Afrikapolitik der DDR nach sowjetischem Muster: Sie verstand sich als Teil antiimperialistischer Solidarität mit Regierungen, die sich von marxistisch-leninistischen Utopien leiten ließen und die sozialistische und kommunistische Weltrevolution propagierten, was mit den Motiven der Befreiungsorganisationen afrikanischer Länder und den antikolonialen und antifaschistischen Verfassungsprinzipien der DDR propagandistisch gut zusammenpasste. Daher verstand die herrschende Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) ihre weltweiten Beziehungen zu anderen sozialistischen oder kommunistischen Parteien als ‚Herzstück‘ der Außenpolitik der DDR. Diese steuerte sie ‚von oben‘ mit Hilfe des Sekretariats ihres Zentralkomitees (ZK) über die staatlichen Organe und bezog dabei die ebenso von ihr instruierten Massenorganisationen ein.

Mit dem Staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport und dem als nationalem Dachverband des DDR-Sports 1957 gegründeten Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) waren es gleich zwei Institutionen des Sports, die die politischen Belange der DDR im Weltsport vertraten. Der DTSB hatte mit seinen Verbänden (auf

Basis von Beschlüssen des Politbüros der SED) speziell auf dem Terrain des Leistungssports die DDR mit Siegen und Medaillen bei internationalen Wettkämpfen populärer zu machen. Die Projekte des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport wie die Ausbildung von Trainern und Sportlehrern an der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig zählten indes bis Mitte der 1970er-Jahre im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) zur kulturellen Auslandsarbeit der DDR. [1] Dies spielte für ihr Afrika-Engagement eine wichtige Rolle, da diese Projekte oft unterhalb offizieller diplomatischer Szenerien realisierbar waren.

Bereits im Juni 1955 hatte Staatspräsident Wilhelm Pieck DDR-Athleten in seinem Amtssitz Schloss Schönhausen eingeschärft, dass "jede große Leistung" im Sport "das Ansehen unserer Republik in der Welt stärkt". [2] Als bald war von DDR-Sportlern als "Diplomaten im Trainingsanzug" die Rede, von denen sich die SED erhoffte, sie würden außen- und innenpolitisch mit ihrem Auftreten das Vorgehen der Partei popularisieren. Das galt auch im Moment des Mauerbaus, als Fotos von Athleten gemeinsam mit am Bau beteiligten Kampfgruppen medienträchtig am Ort des Geschehens inszeniert wurden.

Sportler schützen ihre Anlagen

Ernst Schmidt: Keine Chance für Provokateure

Das Training der Leichtathleten des SC Einheit Berlin verlief wie alle Tage normal. Der Friedrich-Ludwig-Jahr-Sportpark liegt direkt an der Westberliner Grenze. So kam plötzlich jemand auf den Vorschlag, die Sportanlagen gegen mögliche Provokationen selbst zu schützen. Nur wenige waren es, die von der Notwendigkeit nicht sofort überzeugt waren. An sie wandte sich Horst Ihlenfeld, „Meister des Sports“ und Jugendtrainer des Klubs. Er erzählte, wie die Sportler 1953 ihre Sportplätze vor Uebergriffen aufgeputschter Elemente schützten. „Es ist selbstverständlich, daß wir, die ‚Alten‘, auch heute wieder dabei sind, wenn es gilt, unsere Sportanlagen zu behüten.“ Olympiateilnehmer Klaus Grogorenz brachte dann die Meinung seiner Trainingskameraden zum Ausdruck: „Wir haben in den vergangenen Jahren stets die Fürsorge unseres Staates gespürt. Wir haben als Repräsentanten unseres Staates an Auslandsstarts, vielen Länderkämpfen und sogar an den Olympischen Spielen teilgenommen. Viele Stunden haben wir auf diesem Sportplatz trainiert, um unsere Leistungen vorzubereiten. Damit wir das auch in Zukunft tun können, werden wir nachts unsere Anlagen bewachen.“ Und so geschah es dann auch in den folgenden Tagen.

Auf andere Weise dokumentierten die Sportler beim SC Dynamo Berlin ihre enge Verbundenheit mit den Maßnahmen der Regierung unserer Republik. Bärbel und Helfried Reinagel, beide „Mei-

ster des Sports“, beide Stützen unserer Nationalmannschaft in vielen Länderkämpfen, waren eben erst den Bund für's Leben eingegangen. Anschließend bestieg die gesamte Hochzeitsgesellschaft einen Omnibus. Die Fahrt führte zur Grenze, zu den Männern der Kampfgruppen, die seit Tagen unsere Volksarmee und Volkspolizei unterstützen. Das junge Ehepaar, das eben noch selbst unzählige Glückwünsche empfangen hatte, drückte nun selbst die Hände von Arbeitern und Angestellten, darunter viele Funktionäre des DTSB.

Alle um einen Kopf überragend erblickten wir den Verbandstrainer des DVfL für Wurf und Stoß, den „Verdienten Meister des Sports“ Ernst Schmidt. „Wir haben 1953 unsere Anlagen als Aktive vor den Angriffen aufgehetzter und zerstörungswütiger Elemente verteidigt. Heute stehen wir in der Kombination der Kampfgruppen wieder unseren Mann. Wenn wir gebraucht werden, sind wir bereit“, meinte Ernst Schmidt und erzählte anschließend einige Begebenheiten der letzten Tage. „Am Sonntag versuchten am Bfandenburger Tor einige aufgewiegelte Halbstarke zu provozieren. Doch sie kamen bei uns schlecht an. Wir ließen uns auf gar nichts ein, so daß ihnen später die Sache zu langweilig wurde und sie sich wieder nach Hause trollten.“

Diese beiden Beispiele, aus einer Vielzahl anderer herausgegriffen, zeigen, daß unsere Sportler hinter den Maßnahmen unserer Regierung stehen. EB

gegenüber
bund ur
Wort ste
Am 2
beiden
bände
deutsche
schaftlich
fördern.
schaften
auch zu
gliedern
Beide V
Klubs
schaften
auszutru
seitig z
Der
barung
Brief a
einbaru
Leichta
Staaten
Präside
zeichne
Wort g
daran-
und sp
deutsch
schaft
stören

Aus dem DDR-Verbandsmagazin "Der Leichtathlet" vom August 1961, Seite 2 (© Text aus "Der Leichtathlet", 24.8.1961, S.2)

Ägyptische Erstkontakte des Sports am Vorabend des Mauerbaus

Pünktlich zum "afrikanischen Jahr" beschloss das SED-Politbüro am 4. Januar 1960 erstmals ein Konzept zur Afrikapolitik der DDR, das den Sport einschloss. Der DTSB hatte demnach den Sportverkehr mit Afrika auszubauen und dabei über öffentliche Aufmerksamkeit versprechende Länderkämpfe mit afrikanischen Nationalmannschaften wertvolle Repräsentationsmöglichkeiten für die DDR zu schaffen. [3] Denn im Zuge sowjetischer Vorstöße in Arabien und Nahost war auch die DDR ab Mitte der 1950er-Jahre in Nordafrika aktiv. Kontakte hatte sie dort im aufkeimenden Kalten Krieg über ihre Handelsvertretung in Kairo insbesondere zum seit der Suez-Krise (1956) politisch umkämpften Ägypten geknüpft. Sportprojekte gehörten zu diesen Erstverbindungen. Bereits 1955 nahmen ägyptische Radsportler in der DDR an der später international bekannten Friedensfahrt teil, ägyptische Delegationen besuchten 1956 und 1959 die Deutschen Turn- und Sportfeste in Leipzig. Im Gegenzug gingen von nun an prominente DDR-Athlet*innen am Nil an den Start, wie 1957 Box-Olympiasieger Wolfgang Behrendt und Radsport-Legende ‚Täve‘ Schur (der damals die Ägypten-Rundfahrt gewann) oder Eva Johannes und Horst Stahlberg, die 1960 die internationalen Tennismeisterschaften von Kairo für sich entschieden. Verknüpft waren jene Wettkämpfe mit der Hoffnung der DDR, die ägyptische Regierung mit solch medienrächtigen Auftritten von der politischen Notwendigkeit zu überzeugen, mit ihr ein erstes staatliches Kulturabkommen abzuschließen, das den Sport einschloss, und so ihrer diplomatischen Anerkennung durch den Nil-Staat einen Schritt näher zu kommen. Leichtes Spiel hatte (Ost-)Berlin dabei aber nicht, da die Ägypter die zu erwartenden Gegenleistungen aus beiden deutschen Staaten und mögliche Konsequenzen aus der Hallstein-Doktrin sorgsam gegeneinander abwogen. Ein erstes Kulturabkommen schlossen sie daher 1959 lieber mit der Bundesrepublik ab. Der DDR gelang dies erst 1965.

Denn auch die Bundesregierung setzte auf den Sport als Generator öffentlicher Sympathien: Ende 1958 trat die (bundes-)deutsche Fußballnationalmannschaft in Kairo an und verlor dort ihre erste von insgesamt nur vier Partien auf dem afrikanischen Kontinent bis 1990 mit 1:2. [4]

Fußball-Fauxpas beim Versuch, die "Isolierung der DDR im Sudan zu durchbrechen"

Ebenso einen schweren Stand hatte die 1956 etablierte DDR-Vertretung im benachbarten Sudan, der nach seiner Zeit als britisch-ägyptische Enklave bis 1956 eng mit der Regionalmacht Ägypten verbunden blieb. Deshalb suchte die DDR, erneut sowjetischen Initiativen folgend, auch hier nach politischen Aktions- und Präsenzchancen. In der Hoffnung auf ein Kulturabkommen schlug man daher den Sudanesen 1957, die in jenem Jahr den Fußball-Afrikapokal austrugen, ein Länderspiel vor. Doch diese zögerten, auch mit Blick auf das Verhalten der Ägypter gegenüber der Bundesrepublik. Als diese 1959 als Gastgeber des Afrikapokals fungierten und Fußball in Nordostafrika erneut in den öffentlichen Fokus rückte, hoffte die DDR-Vertretung in Khartum – wo ab 1958 ein Militärrat herrschte – abermals auf einen Ländervergleich. Dabei ging es ihr "nicht einfach um die Frage, ob Fußball gespielt wird. Es geht darum, dass der Fußballsport im Sudan viele Anhänger hat und ausländische Spiele besonders geachtet und gewürdigt werden. Ein Fußballspiel mit einer DDR-Mannschaft würde uns auch politisch weiterbringen. Von westdeutscher Seite und auf Druck der Westdeutschen auch von sudanesischer Seite wird versucht, uns im Sudan zu isolieren. Ein Fußballspiel würde dazu beitragen, diese Isolation gerade in der Öffentlichkeit zu durchbrechen." [5] Das Vorhaben scheiterte aber, da der Fußballverband der DDR sein Anliegen dem sudanesischen Fußballbund in deutscher Sprache übersandt hatte. Die Sudanesen ließen den Brief ausgerechnet in der bundesdeutschen Botschaft in Khartum übersetzen. Die Diplomaten Bonns intervenierten sofort, woraufhin die sudanesischen Sportfunktionäre sowohl ein Fußballländerspiel als auch die Teilnahme einer sudanesischen Delegation am Deutschen Turn- und Sportfest 1959 in Leipzig ablehnten.

"Das deutsche Problem müssen die Deutschen selbst lösen"

Diese Ausrichtung auf die Bundesrepublik verfestigte sich derart, dass das MfAA 1961 vermerkte, im Sudan hätten die Militärs "die demokratischen Freiheiten [sic!] beseitigt und sich enger als je zuvor an die westlichen Staaten, besonders an die USA, England und Westdeutschland, angeschlossen. (...) Vor allem der westdeutsche Einfluss ist für die DDR schwer zu überwinden. Die sudanesische Regierung stimmt keiner Verbesserung der staatlichen Beziehungen zur DDR zu, um nicht einen Bruch mit Westdeutschland zu riskieren." [6] Mehr noch: Kurz nach dem Mauerbau ahnten die DDR-Diplomaten, dass sich die Sudanesen von den nun zugespitzten innerdeutschen Teilungs-Reibereien nicht vereinnahmen lassen wollten. Sie wollten "alles vermeiden, was Westdeutschland in irgendeiner Form unangenehm wäre", sich in der Deutschland- und Berlin-Frage "nicht festlegen" und "völlig aus dieser Auseinandersetzung heraushalten, um es sich mit keiner Seite zu verderben und keinerlei Nachteile zu bekommen. Am ehesten sind die sudanesischen Vertreter der Darlegung zugänglich, dass das deutsche Problem von den Deutschen selbst gelöst werden muss." [7] Erst nach dem Sturz der Militärjunta zugunsten gemäßiger arabisch-islamischer Kräfte Ende 1964 spielte die Juniorenauswahl der DDR 1965 in Khartum gegen die Fußballnationalelf des Sudan, ein Kulturabkommen kam 1967 zustande – aber noch keine diplomatische Anerkennung. Diese folgte erst 1969.

Derlei Abwendung von deutsch-deutschen Befindlichkeiten und Furcht vor etwaigen diplomatischen Fettnäpfchen spürte die in Afrika oft noch unerfahren agierende DDR auch anderswo. So würden die nun von ihr als

Schwerpunktländer ihrer Afrikapolitik erachteten Staaten Guinea und Ghana einen "positiven Neutralismus betonen" und versuchen, "die propagandistische Tätigkeit der in ihrem Land befindlichen Auslandsvertretungen einzuschränken bzw. zu unterbinden." Auch fänden "außerafrikanische Probleme – seien sie noch von so grundsätzlicher Bedeutung – ein erstaunlich geringes Interesse in der [afrikanischen] Öffentlichkeit." [8]

Tunesischer Trainerpoker

Die DDR suchte in Afrika vor allem nach mehr öffentlicher Durchschlagskraft, da sie dort politisch kaum vorankam. So blieben erhoffte Staatsbesuche mit afrikanischen Ländern aus, nur vereinzelt gelang ihr 1960/61 die Einrichtung weiterer Vertretungen in Bamako, Tunis und Casablanca. Abhilfe schaffen sollte ein Aktionsplan der Afrikaexperten des MfAA, der noch ein halbes Jahr vor dem Mauerbau unter anderem empfahl, das staatliche Deutsche Reisebüro möge den "Touristenaustausch [sic!] mit den afrikanischen Staaten" ankurbeln – unter anderem mit Tunesien und Marokko. Das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport und der DTSB waren hier auch deshalb involviert, [9] weil die Deutsche Hochschule für Körperkultur in Leipzig (wie 1958/59 für Ägypten) im Frühjahr 1961 20 angehende Diplomsportlehrer aus Ghana, Guinea, Mali, Togo, Sudan, Marokko oder Nigeria aufnahm. Dass sich angesichts des in Afrika gravierenden Sportfachkräftemangels mit derlei Personalhilfen positive Resonanzen erzielen oder gar sportpolitische Einfluss- und Informationskanäle aufbauen ließen, war aber nicht nur der DDR klar. So meldete die bundesdeutsche Botschaft in Tunis im August 1961 nur wenige Tage nach dem Bau der Berliner Mauer dem Auswärtigen Amt in Bonn, Tunesiens Präsident Habib Bourguiba suche für seinen Lieblingsverein einen deutschen Fußballtrainer. Angesichts der prestigeträchtigen Tätigkeit würden sich "auch die Oststaaten für dieses Angebot intensiv interessieren". Das Auswärtige Amt sagte den Tunesiern rasch eine Bezuschussung des Trainergehaltes zu und entsandte für die Aufgabe den späteren Bundesliga-Trainer Rudi Gutendorf. Bundeskanzler Konrad Adenauer ermahnte ihn zum Abschied, er solle bei den Tunesiern gute Arbeit leisten, da "die sonst einen aus der Sowjetzone nehmen". [10] Auch das Trainerterrain war eine deutsch-deutsche Rivalitätszone, und Afrikas Länder verstanden diese Konkurrenz finanziell für sich zu nutzen.

Ghana-Eklat in Leipzig



Ende 1961 aus der DHfK-Zeitung "der Speer" mit afrikanischen Sportstudenten. (© Abbildung aus "Der Speer" (Organ der Parteileitung der SED an der DHfK-Zeitung), Dezember-Ausgabe 1961)

Dass im Frühjahr 1961 auch Ghana, das ab 1959 eine DDR-Handelsmission in Accra zuließ, Sportstudienplätze in Leipzig erhielt und dort zudem an einem Kurs für afrikanische Trainer 15 Ghanaer teilnahmen, war ebenso außenpolitisch intendiert. 1960/61 hatte es bereits gemeinsame Länderkämpfe im Fußball und im Boxen gegeben. Gewichtiger Fixpunkt der DDR-Bestrebungen in Westafrika war Ghanas Präsident Kwame Nkrumah. Als Sprachrohr kolonial befreiter Länder kam er im September 1961 zur Konferenz blockfreier Staaten nach Jugoslawien (dessen diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik brachlagen). Ost-Berlin wollte Nkrumah nachhaltig auf seine Seite ziehen und lud ihn auf dem Weg dorthin Anfang August 1961 in die DDR ein. Eine vorherige DDR-Tour von

Ghanas Fußballelf sollte diesen Besuch atmosphärisch vorbereiten, wobei die Ghanaer mit Bedacht nicht als "Nationalmannschaft", sondern mit ihrem Spitznamen "Black Stars" auftraten. Verliehen spätere Partien in Cottbus und Senftenberg problemlos, kam es beim Auftaktspiel am 27. Juni 1961 beim SC Rotation in Leipzig zum Eklat: Nach einem Platzverweis fühlten sich die Gäste ungerecht behandelt und verließen aus Protest den Rasen, weshalb das Spiel abgebrochen wurde. Daraufhin bestürmten entrüstete Zuschauer die Kabine der Gäste und

blockierten deren Mannschaftsbus. Erst die Volkspolizei sorgte für Ordnung, die Bezirksleitungen der SED in Leipzig und Halle wurden sofort informiert und der DTSB hatte auf Weisung des MfAA "zu sichern, dass die ghanesischen Freunde nicht weiter angepöbelt werden". Jeder Hauch einer diplomatischen Verstimmung sollte – kurz vor Ghanas Nationalfeiertag am 1. Juli – vermieden werden. Westdeutsche Interviewwünsche dazu wurden abgelehnt. Da ein Ungar die "Black Stars" trainierte, wurde gar die ungarische Botschaft involviert, um die Gäste vom Abbruch ihrer Reise abzuhalten. [11] So wurde der Zwischenfall unter den Teppich gekehrt. Das Neue Deutschland meldete als Zentralorgan der SED, die Spiele seien eine "herzliche Demonstration der deutsch-afrikanischen Freundschaft" gewesen und die Mannschaft Ghanas bedanke sich "außerordentlich für den herzlichen Empfang durch die Bevölkerung der DDR". [12]

Danach verlief der DDR-Besuch Nkrumahs störungsfrei und die Deutsche Hochschule für Körperkultur nutzte ihre afrikanischen Studenten nun für antibundesdeutsche Propaganda. Sie wüssten genau, so die Parteizeitung der Hochschule, "welche Politik des Hasses und der Diskriminierung [nach/seit dem Mauerbau] von der Bonner Regierung betrieben wird". [13] Das Umgarnen Ghanas brachte der DDR letztlich aber nur zwei Teilerfolge ein. So sprach Nkrumah bei der Belgrader Konferenz der Blockfreien Staaten offen von zwei deutschen Staaten, und im Oktober 1961 konnte die DDR ein Kulturabkommen mit Ghana abschließen, das den Sport bedachte. Doch auf ihre diplomatische Anerkennung musste sie auch in Ghana noch bis Ende 1972 warten.

Im Schneckentempo durch Afrika

Diese kurzen Episoden zeigen, dass die DDR den Sport als Teil ihrer kulturellen Auslandsarbeit auch in Afrika nutzte, um ihren Aktionsradius dort zu erweitern und so Fortschritte auf dem Weg zu ihrer diplomatischen Anerkennung zu erzielen. Jedoch gelang ihr dies um 1960/61 oft nicht oder nur im Schneckentempo, da die bundesdeutsche Hallstein-Doktrin bei den erst seit Kurzem unabhängigen und oft finanzschwachen Ländern Afrikas ihre Wirkung nicht verfehlte. Gleichwohl verstanden sich diese nicht nur als Spielball zwischen beiden deutschen Staaten. Sie wussten die deutsch-deutsche Konkurrenz im Ausland für sich zu nutzen,

hielten sich aber in der innerdeutschen Frage des Berliner Mauerbaus zurück. Dieser führte dazu, dass die DDR nach dem Volksaufstand von 1953 erneut in weiten Teilen der Welt in der Kritik stand. Auch um dieses internationale Negativimage aufzupolieren, entwarf das MfAA im Frühjahr 1962 erstmals ein Gesamtkonzept für die kulturelle Auslandsarbeit der DDR in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Strategie setzte dabei auch auf den Sport, nicht zuletzt, um mit Hilfe dortiger Länder die Präsenz der DDR in den internationalen Verbänden des Sports stärker voranzutreiben.



Sportler aus Mali und der DDR machen Sportübungen für die Kamera. Aus der Verbandszeitung "Der Leichtathlet" vom 6.12.1961, DDR-Sportler zu Gast in Mali (© Abbildung aus "Der Leichtathlet", 6.12.1962)

Zitierweise: Daniel Lange, "Es geht nicht einfach um die Frage, ob Fußball gespielt wird", in: Deutschland Archiv, 24.8.2021, Link: www.bpb.de/338814.

Fußnoten

Erst nach den Olympischen Spielen 1972 in München und der internationalen Anerkennung der DDR 1972/73 (u.a. Beitritt zu den Vereinten Nationen) wurde der Sport als Teil der kulturellen Auslandsarbeit dem MfAA [1] entzogen und dem DTSB zugeordnet. Als diplomatisches Ersatzwerkzeug wurde er nicht mehr zwingend benötigt, und sein politischer Einsatz als Werbeträger für ein positives Image der DDR in der Welt konnte durch

die Erfolge des Leistungssports abgedeckt werden.

[2] Redeentwurf von W. Pieck, 22.6.1955, Stiftung Archiv Partei- und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)/DY 30/33231/Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.

[3] Afrika-Beschluss des Politbüros 1960, Empfehlung an den DTSB und seine Fachverbände, 4.1.1960, in: SAPMO/DY 30/J IV 2/2/682/Bl. 37/Politbüro der SED, S. 11.

Zum Vergleich: Allein bis zu ihrer diplomatischen Anerkennung in Ägypten und ihrer Fördermittelkonzentration im Leistungssport auf medaillenträchtige Sportarten 1969 (womit eine erhebliche Reduzierung internationaler [4] Wettkampfreisen einherging), absolvierte die DDR mit verschiedenen Auswahlmannschaften 28 Fußballspiele in Afrika (oft als Test- oder Freundschaftsspiel und nicht als offizielles Länderspiel, da die afrikanischen Staaten diplomatische Verstimmungen auf bundesdeutscher Seite vermeiden wollten).

Achim Reichardt (stellv. Leiter der DDR-Handelsvertretung) an 4. Außereuropäische Abteilung (AEA) des MfAA [5] (Afrika), Khartum 9.11.1959, in: Politisches Archiv des Auswärtiges Amtes (PAAA)/MfAA/B 2856/3. AEA des MfAA (Arabien).

[6] Plan der 4. AEA des MfAA zu kulturellen Maßnahmen im Jahre 1961 - Republik Sudan, 16.1.1961, in: PAAA/MfAA/B 2856/3. AEA des MfAA.

[7] 3. AEA des MfAA an DDR-Botschaft in Moskau, 7.11.1961, in: PAAA/MfAA/A 1155/277, DDR-Botschaft Moskau, Beziehungen zu Staaten in Arabien und Nahost 1958-65.

[8] Jahresbericht 1960, 30.1.1960, in: PAAA/MfAA/A 16730/Bl. 19, 58/ Kulturpolitische Abteilung des MfAA (Hauptreferat 206 / Afrika), S. 4, 41.

Plan der 4. AEA des MfAA für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und den afrikanischen [9] Staaten im Jahre 1961, 13.2.1961, in: SAPMO/DY 30/IV 2/20/53/Bl. 154ff./ Abteilung Internationale Verbindungen beim ZK der SED.

[10] Auswärtiges Amt (AA) der Bundesregierung (Herausgeber), Weltsprache Sport, Internationale Sportförderung des AA, Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im AA, 18.6. - 4.8. 2010, Berlin 2010, S. 3.

[11] Aktenvermerk der 4. AEA des MfAA, Fußballfreundschaftsspiel Ghana „Black Stars“ gegen SC Rotation Leipzig, 6.7.1961, in: PAAA/MfAA/A 14406/Bl. 1-3/4. AEA des MfAA.

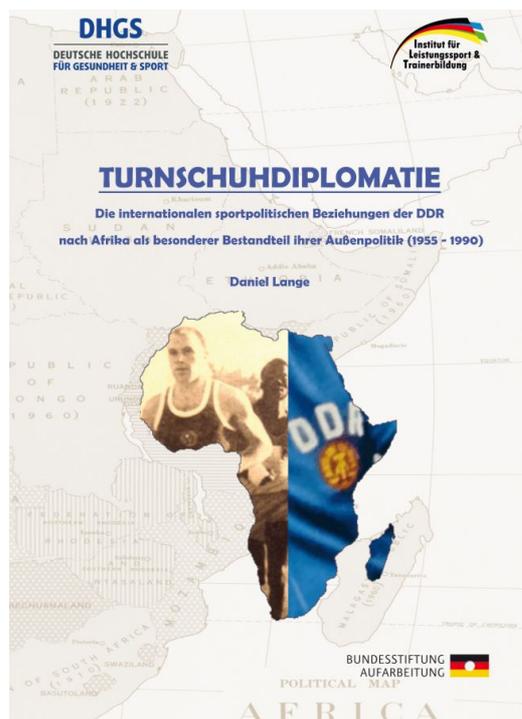
[12] Herzliche Freundschaft, in: Neues Deutschland, 7.7.1961, S. 8.

[13] Ein deutscher Friedensvertrag ist notwendig (Aussprache mit ausländischen Freunden), in: Der Speer, Nr. 21/61, 2.11.1961, S. 3.

„Turnschuhdiplomatie“ in Ausschnitten ILT-Skript Nr. 8: TEIL 2

"Es ist an der Zeit, zwei deutsche Mannschaften zu bilden" :
Wie und warum der DDR-Sport vor den Olympischen Spielen 1964
in Tokio Ägypten umgarnte.

- veröffentlicht am 12.11.2021 -

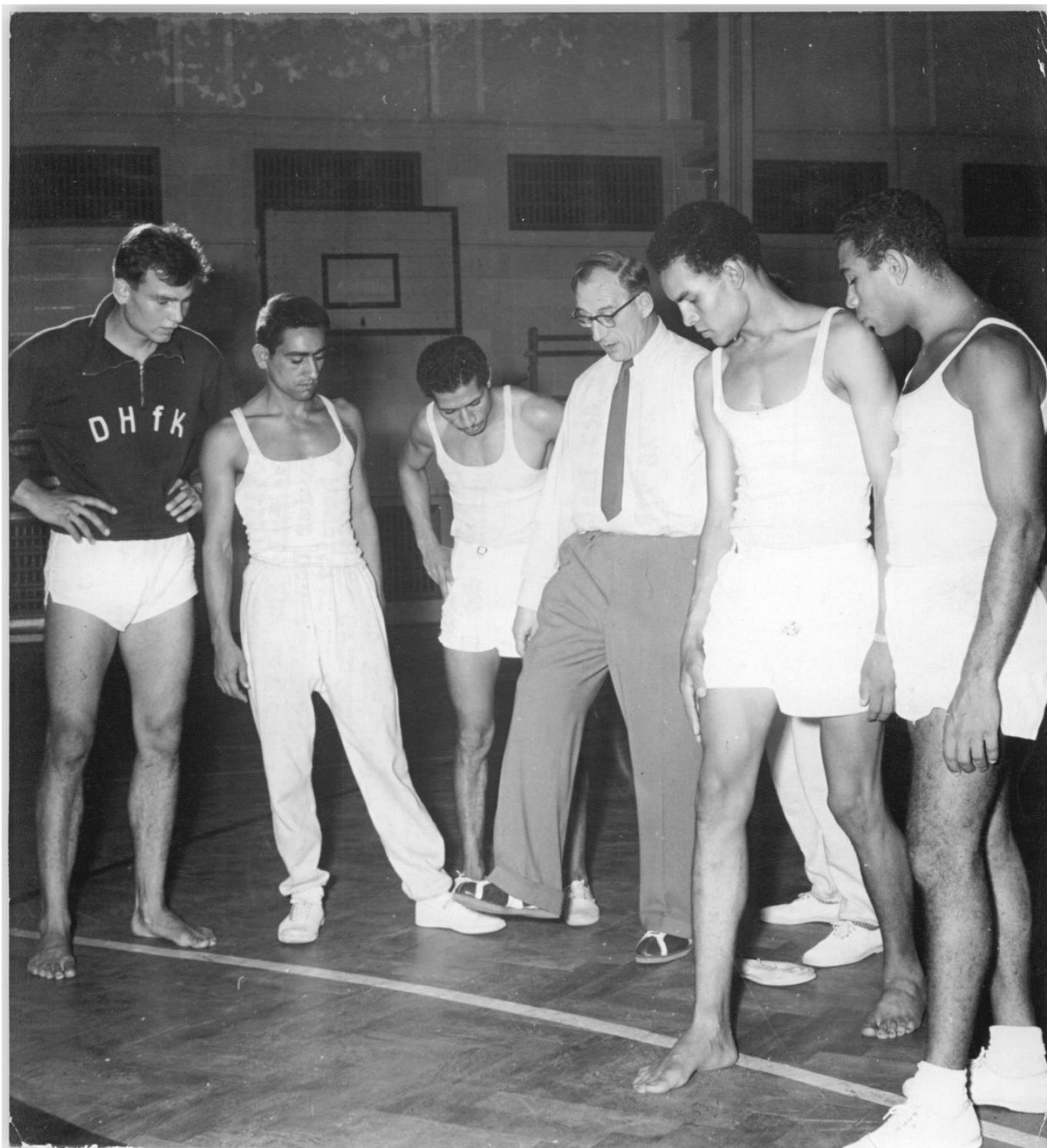


"Es ist an der Zeit, zwei deutsche Mannschaften zu bilden"

Daniel Lange

12.11.2021 / 13 Minuten zu lesen

Wie und warum der DDR-Sport vor den Olympischen Spielen 1964 in Tokio Ägypten umgarnte.



Bundesarchiv, Bild 183-48778-0005 / Fotograf(in): Wlocka

Ägyptische Sportstudenten in der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig. (© 1957 Bundesarchiv, Zentralbild, Wlocka)

Treffpunkt Tokio: Kenia-Premiere des DDR-Sports

Die Olympischen Sommerspiele von Tokio 1964 bescherten dem DDR-Sport ein Kuriosum. Die für das gesamtdeutsche Team antretende Hockey-Auswahl der DDR blieb im gesamten Turnier ungeschlagen, erwies sich aber trotz guter Leistungen (unter anderem einem 1:1 gegen den späteren Olympiasieger Indien) in fünf von neun Spielen als 'Remiskönig', sodass sie letztlich nach einem 3:0-Sieg am 22. Oktober 1964 gegen Kenia auf Rang fünf landete. Weder im Hockey noch in einer anderen Sportart hatte die DDR bisher einen Länderkampf gegen ein Team des ostafrikanischen Staates ausgetragen, der sich erst im Dezember 1963 der britischen Kolonialherrschaft entledigt hatte. Nun konnte er sich international auf offener Bühne als anerkannter eigenständiger Staat präsentieren, was der DDR erst ab 1972/73 (deutsch-deutscher Grundlagenvertrag, Olympische Spiele in München, Aufnahme in die Vereinten Nationen) vollends gelang.

Doch Afrika war für den DDR-Sport längst kein Neuland mehr. Nur einen Tag nach jener Kenia-Premiere bezwang die ostdeutsche Auswahl im olympischen Fußballturnier (ebenfalls in Vertretung Gesamtdeutschlands) Ägypten mit 3:1, das mit der DDR seit 1955 Sportkontakte unterhielt. Eine Rückschau auf die Tokio-Spiele von 1964 bietet die Chance, die Hintergründe des Doppelpasses zwischen (Ost-)Berlin und Kairo näher auszuleuchten (zum Vorgehen des DDR-Sports in Afrika siehe auch: "[Es geht nicht einfach um die Frage, ob Fußball gespielt wird](https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/338814/es-geht-nicht-einfach-um-die-frage-ob-fussball-gespielt-wird/)" – Afrikapolitische Facetten des DDR-Sports im Umfeld des Berliner Mauerbaus [Link: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/338814/es-geht-nicht-einfach-um-die-frage-ob-fussball-gespielt-wird/>]).

Dringend Gesucht: Zutritt zum Weltsport

Unter den Umständen der ab 1955 von der Bundesrepublik (BRD) zur diplomatischen Exklusion der DDR genutzten Hallstein-Doktrin verstand die dort herrschende Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) den Sport als festen Bestandteil ihrer Außenpolitik, was die baldige mediale Inszenierung ihrer Sportler als öffentliche, offiziöse Werbeträger einschloss.^[1] Mit ihren im Laufe der Zeit immer häufigeren Leistungssporterfolgen sollten sie auch dazu beitragen, der DDR den Zutritt zu Organisationen und Verbänden des Weltsports zu erleichtern und so ihre außerhalb des Warschauer Paktes noch ausstehende internationale diplomatische Anerkennung voranzutreiben. So traf bereits Radsportstar Gustav Adolf ('Täve') Schur während der Ägypten-Rundfahrt 1957 in Kairo Vertreter von Ägyptens Nationalem Olympischen Komitee (NOK). Unter ihnen befand sich auch NOK-Generalsekretär Ahmed Demerdasch Touny, der schon 1956 das Deutsche Turn- und Sportfest in Leipzig besucht hatte, Ägypten ab 1960 im Internationalen Olympischen Komitee (IOK) vertrat und so zu einem wichtigen Verbindungsanker des DDR-Sports in Afrika wurde. Bis 1963 war die DDR in 45 Weltsportföderationen mit ihren eigenen Fachverbänden vertreten. In 30 von ihnen hatte sie bis dato 58 Funktionäre platziert.^[2] Aber analog zur seit 1955 provisorischen Aufnahme ihres eigenen NOKs in das IOK besaß die DDR im Gegensatz zur BRD auch dort nur einen eingeschränkten Mitgliedsstatus, was im IOK unter anderem zur Auflage gesamtdeutscher Ausscheidungswettkämpfe führte und für die Olympischen Spiele 1964 eine eigene Olympiamannschaft der DDR ausschloss. So verhielt es sich auch für den Deutschen Verband für Leichtathletik der DDR (DVfL), der seit 1956 mit einer solch eingeschränkten Mitgliedschaft im Internationalen Leichtathletikverband (IAAF) vertreten war. Um eine vollständige Zugehörigkeit zur IAAF zu erlangen, suchte (Ost-)Berlin mit Blick auf die Olympischen Spiele in Japan international Verbündete. Um einzuordnen, in welchem atmosphärischen Umfeld dies geschah, seien einige flankierende Themenstränge skizzenhaft erwähnt.

Werben in Nord- und Westafrika

Als Partner im internationalen Sport umgarnte die DDR auch nord- und westafrikanische Länder, auf die sie sich bis dahin im Rahmen ihrer Afrikapolitik stark fokussierte und die bereits über ein eigenes, vom IOK anerkanntes NOK verfügten. Dazu zählten neben Ägypten etwa Liberia, Sudan, Tunesien, Marokko, Ghana, Mali und ab 1965 auch Guinea, das der DDR im März 1960 seine diplomatische Akzeptanz erst zu- und nach heftigem Bonner Veto wieder absagte. Der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB) hatte für den DDR-Sport ab 1960 unter anderem durch erste Länderkämpfe (Fußball, Boxen) Kontakte nach Tunesien, Guinea und Ghana geknüpft, im November 1962 reiste Leichtathletik-Präsident Georg Wiecezisk (der auch dem DDR-NOK angehörte) nach Marokko, Mali, Ghana und Guinea, um deren Beistand für die DDR-Interessen auf den nächsten "Kongressen der IAAF zu erhalten".^[3] Doch eine solche Zusage erreichte er nicht, zumal auch die finanzkräftigere BRD in Westafrika mit ihren Offerten um politische Sympathien warb. Als aber 1961/62 die von Westdeutschland angeblich zugesagte Renovierung des Nationalstadions in Accra ausblieb, fragten Ghanas Sportfunktionäre ihre Gäste aus der DDR, ob sie nicht kurzerhand das Vorhaben realisieren könnten. Im deutsch-deutschen Widerstreit suchten die westafrikanischen Staaten durchaus gezielt ihren Vorteil.

Wandel im Umgang mit Südafrika

Parallel entbrannte die internationale Rassismusdebatte um Südafrikas Sport bis 1963 derart, dass das IOK den Apartheidsstaat von Olympia 1964 in Tokio ausschloss, was auch die sich per Verfassung antiimperial, antifaschistisch, antirassistisch und antikolonial gebende DDR in ihrem Streben nach diplomatischer Akzeptanz in Afrika und ihre Sportkontakte dorthin berührte. Bis dato prangerte sie Südafrika auch im Sport eher beiläufig an. Noch berichteten Fachmagazine wie der "Leichtathlet" oder der "Boxring" über Südafrika ohne Beanstandung. Offenbar sollte die erst kurze Mitgliedschaft der DDR in den wichtigen Weltverbänden nicht durch Kritik beeinträchtigt beziehungsweise sollten dort einflussreiche Mitgliedsländer (die dem bis 1961 noch im Commonwealth vertretenen Südafrika im Zweifel beistanden) nicht brüskiert werden. Deren Gunst schien nämlich wichtig, wenn es zum Beispiel um die Bewerbung der DDR als Ausrichter internationaler Wettkämpfe ging. Zudem war die Kap-Republik um 1962 neben Ägypten wichtigster Handelspartner der DDR in Afrika, trotz der Boykottaufrufe des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) und von Südafrikas Kommunisten gegen Pretoria. Erst nach Gründung der Organisation für Afrikas Einheit (heute Afrikanische Union) 1963 änderte sich das. Den Kurswechsel der DDR verpackte Außenminister Lothar Bolz in New York vor einem Anti-Apartheid-Appell der Vereinten Nationen deutschlandpolitisch, in dem er die Südafrika-Bande Bonns (unter anderem war Bundespräsident Heinrich Lübke 1959 nach Johannesburg gereist) heranzog, um die BRD zu diskreditieren. Denn dort, so Bolz, sei "die Rassendiskriminierung de facto offizielle Regierungspolitik".^[4] Fortan propagierte die DDR Pretoria als Afrika-Feindbild Nummer eins (passend zur wachsenden Anti-Apartheid-Bewegung im internationalen Sport). Auf punktuelle Sonderfälle im Sport ließ sich (Ost-)Berlin dennoch ein, um eigene Interessen nicht außer Acht zu lassen.^[5]

Kairo pokert, aber "die DDR hat nichts zu verschenken"

Bis zum vorolympischen Jahr 1963 konnte die DDR in nur acht Ländern Afrikas (Handels-) Vertretungen oder Konsulate eröffnen, so in den Städten Algier, Tunis, Kairo, Khartum, Accra, Bamako, Conakry und Casablanca, aber keine diplomatischen Beziehungen dorthin aufnehmen. Daher wurden zum Deutschen Turn- und Sportfest 1963 sportpolitische Führungskräfte aus Afrika in großer Zahl angesprochen. Allein die (Afrika-)Sektion 2 der Kulturabteilung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) wollte Minister und Staatssekretäre aus zehn Ländern Afrikas dazu einladen: Algerien, Ghana, Guinea, Mali, Marokko, Tunesien, Sudan, Tanganjika (noch ohne Sansibar), Nigeria und Ägypten.^[6] Die "jungen Nationalstaaten" wähten sich in einer günstigen Lage, in der sie als umgarnte politische Akteure Wünsche äußerten und Forderungen stellten. Sie würden beim Aufbau zentralisierter staatlicher Sportstrukturen "besonders von den sozialistischen Staaten Unterstützung" erwarten, um nicht "die vom Imperialismus in letzter Zeit verstärkte Einflussnahme auf dem Wege sogenannter Entwicklungshilfen in Anspruch nehmen zu müssen". Gemeint waren hier die USA und die BRD, die immer öfter Sportfachkräfte, Wettkämpfe und Trainingslager für Afrika anboten.^[7]

Westliche Offerten setzten den DDR-Sport also unter Druck. Speziell die Frage des Sportpersonals war für die Länder Afrikas ein Dauerthema, da ihr Fachkräftebedarf auf diesem Terrain enorm war. Das traf auch auf die Ägypter zu, die sich für die 1965 in Algerien geplanten (später verschobenen) Weltjugendfestspiele rüsten wollten, um ihre Vormachtstellung im Sport im nordafrikanischen Raum zu untermauern. Anfang 1963 kontaktierten sie daher die DDR, um vier Jahre lang 500 bis 600 Sportstudenten ihr viertes Semester im deutschen Ausland absolvieren zu lassen, dabei aber von Anfang an versuchten, DDR und BRD finanziell gegeneinander auszuspielen. An der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig war man sofort hellwach, standen doch hier ein propagandistischer Punktsieg gegenüber der Sporthochschule Köln sowie ein Projekt mit höchster politischer Bedeutung und einer prognostizierten Einnahme von über 4,1 Millionen DDR-Mark im Raum, das "nicht an Westdeutschland" vergeben werden dürfe.^[8] Doch das Pokerspiel der Ägypter entwickelte sich zu solch einer Hängepartie, dass SED-Chef Walter Ulbricht vor dem Deutschen Turn- und Sportfest 1963 DDR-Interessen solidarischen Motiven vorzog. Sollte das Projekt zustande kommen, so Ulbricht, habe Ägypten alle Kosten selbst zu tragen, denn die DDR "habe nichts zu verschenken".^[9] Weshalb der ägyptische Fortbildungswunsch schließlich auch nicht in Erfüllung ging.

Verhandlungsoffensive 1964

In dieser Lage kurbelte (Ost-)Berlin – motiviert von der nur kurzen diplomatischen Anerkennung der DDR 1964 durch Sansibar – seine Afrika-Pläne neu an. Anfang 1964 verfügte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) "die Konzentration der Kräfte und Mittel" in Afrika, was die Ausbildung von Fachkräften für Afrika und die Entsendung von Experten nach Afrika unter anderem in Wissenschaft, Bildung, Medizin und auch Sport einschloss (der Start des Internationalen Trainerkurses an der DHfK in jenem Jahr war daher kein Zufall).^[10] Das Politbüro der SED gab dafür im Juli 1964 die Schwerpunkte vor. Zum Favoritenkreis

der DDR in Afrika zählten nun Algerien, Ghana und vor allem Ägypten mit "dem Ziel, die Hallstein-Doktrin weiter [sic!] zu durchbrechen und den Status der DDR [...] zu erhöhen".^[11] Im Olympiajahr 1964 reisten daher zunächst der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport (Stako), Alfred B. Neumann, sowie NOK-Mitglied (und bis 1963 DHfK-Rektor) Günter Erbach nach Kairo, wenige Monate später folgten NOK-Generalsekretär Helmut Behrendt und DTSB-Präsident Manfred Ewald. Noch nie waren die Spitzen des DDR-Sports so geballt in Ägypten aufgetreten. Was hatten sie vor? Zunächst machte das MfAA Druck. Dort herrschte nun in Sachen Ägypten Hochbetrieb, unter anderem, weil Bonn dort durch seine 1963 enttarnten Waffengeschäfte mit Israel schwer in Misskredit geraten war. Seit dem Deutschen Turn- und Sportfest in jenem Jahr lag für Neumann eine Einladung des ägyptischen NOK nach Kairo vor, die nun schleunigst angenommen werden sollte. Denn nachdem Ägyptens Präsident Gamal Abdel Nasser sowohl den sowjetischen Kommunistenführer Nikita Chruschtschow als auch den jugoslawischen Staatschef Josip Tito nach Kairo eingeladen hatte, wurde DDR-Diplomaten ein solch prominentes Podium auch für Walter Ulbricht in Aussicht gestellt. Daher setzte (Ost-)Berlin nun verstärkt auf den Sport, um die DDR in Kairo öffentlich in Erinnerung zu rufen. So betreute Günter Debert (vom Berliner Turn- und Sportclub) seit März 1964 die ägyptische Boxstaffel als Nationaltrainer, auch während der Olympischen Spiele in Tokio. Hinzu kamen die Teilnahme der DDR bei einem Turnier des ägyptischen Sportschützenverbandes, drei Spiele der Fußball-Olympiaelf der DDR in Kairo auf Club- und Auswahlebene (mit Nationalhymne und -flagge), und im April 1964 besiegte das DDR-Hockeyteam Ägypten auf gegnerischem Platz mit 1:0 und umrahmte so den Besuch von Neumann und Erbach. Ihre Visite war (wie üblich) zuvor im ZK-Apparat der SED von den Abteilungen für Sport und Internationale Verbindungen (mit vorgefertigter Beschlussvorlage, dazugehöriger Begründung und offiziellem Delegationsauftrag) bewilligt worden, was die Kontrolle staatlicher Sportstrukturen in der DDR durch die SED gut illustriert. Das MfAA organisierte auf diplomatischem Parkett ein möglichst hochwertiges protokollarisches Programm für Staatssekretär Neumann, indem es den Ägyptern ankündigte, es handle sich hier nach arabischem Verständnis um einen "Wesir" (Minister). Denn in Kairo ließ man sich nicht vollends auf die DDR ein und vermied diplomatische Fettnäpfchen, indem man die Visite nicht als offiziellen, sondern als "Freundschaftsbesuch" deklarierte. Dazu passte, dass es dem Duo Neumann/Erbach in ihren Gesprächen mit den Ministern für Gesundheit, Bildung und Sport nicht gelang, die Ägypter von einem staatlichen Sportabkommen mit der DDR zu überzeugen. Kairo zögerte und taktierte zwischen Ost und West, weshalb das MfAA parallel dazu beim ägyptischen Außenministerium versuchte, für die DDR ein Abkommen zur kulturell-wissenschaftlichen Zusammenarbeit anzubahnen, in das verschiedene Sportaspekte (Trainerkurse, Sportstudienplätze) ebenfalls Eingang finden sollten. Auch darauf ließ sich am Nil (noch) niemand ein.

Ägypten als Steigbügelhalter

Verbands- und Olympiafragen waren Sache des DTSB und des von ihm gelenkten DDR-NOK. Um weiteren afrikanischen Zuspruch für die DDR in den Weltsportbünden und im IOK zu generieren, reisten auf dem Weg zu den Olympischen Spielen im August 1964 Ewald und Behrendt nach Ägypten. Sie vereinbarten dabei unter anderem Wettkämpfe in Kairo für Oktober 1964 mit aus Tokio zurückkehrenden DDR-Olympioniken. Was sie außerdem beraten haben dürften, lässt ein interner Bericht des DDR-NOK über seine Verbindungen zum ägyptischen NOK aus dem Februar 1965 erahnen. Vermerkt ist hier, dass es Ägypten war, das unter afrikanischen Mitgliedsländern der Internationalen Leichtathletikföderation (IAAF) dafür warb, den Leichtathletikverband der DDR fortan als eigenständig anzuerkennen und ihm internationale Starts mit einer eigenen Mannschaft zuzugestehen – so, wie es nur einen Tag nach den Olympischen Spielen von der IAAF noch in Tokio beschlossen wurde (unter der Bezeichnung "Ostdeutschland"), was einem Meilenstein für die DDR auf dem Weg zur vollen Anerkennung ihres NOK im IOK gleichkam. "Vertraulich" wurde notiert, dass die Ägypter besonders wegen der langjährigen DDR-Kontakte ihres IOK-Mitglieds und NOK-Generalsekretärs Touny für (Ost-)Berlin Partei ergriffen.^[12] Er war es auch, der DDR-Diplomaten in Kairo nur ein halbes Jahr später zusagte, dass Ägypten den Antrag der DDR an das IOK (auf seinem Kongress in Madrid im Oktober 1965) auf einen selbstständigen Start bei den Olympischen Spielen ab 1968 unterstützen würde, da "es an der Zeit sei, zwei deutsche Mannschaften zu bilden, da die [deutschlandpolitischen] Realitäten in Rechnung gestellt werden müssten."^[13] Hatten sich Ewald und Behrendt dieser Zustimmung vor dem Olympiaturnier von Tokio bei ihrer Kairo-Visite im August 1964 rückversichert und dafür unter anderem den Start ostdeutscher Olympioniken in Kairo als anerkennende Gefälligkeit zugesagt?

Fortschritt 1965 und Durchbruch 1969

Doch noch in Tokio weilend, erreichte Ewald telegrafisch die Nachricht, dass sich Kairo nicht weiter vollends auf die Seite der DDR schlagen wollte. Das ägyptische NOK hatte die vereinbarten Sportveranstaltungen plötzlich "aufgrund unvorhergesehener Bedingungen" kurz vor Ultimo abgesagt. Man sei "bedauerlicherweise gezwungen, von der Durchführung der Wettkämpfe Abstand zu nehmen".^[14] Proteste des Hochschulministeriums in Kairo hätten die Duelle torpediert; eingeplante Athleten seien als Studenten im jetzigen Semester verhindert. Karl Gadow, Vizekonsul der DDR in Ägypten, konnte die Absage nur noch dem

MfAA bestätigen und eine diplomatische Finte von Kairoer Seite vermuten, die womöglich den bundesdeutschen Protest gegen die DDR-Nähe der Ägypter und etwaige Verstimmungen mit Bonn fürchtete.^[15]

Ein außenpolitischer Fortschritt in Ägypten gelang der DDR erst 1965, als mehrere Entwicklungen zusammenspielten. Im Oktober 1964 wurde in Moskau Nikita Chruschtschow abrupt abgesetzt. Erst als Ägyptens Machthaber Nasser sich seiner massiven sowjetischen Subventionen weiter sicher war, lud er für Ende Februar 1965 Ulbricht nach Kairo ein und bereitete ihm einen staatsbesuchartigen Empfang – auch, um so auf die Proteste in Nahost gegen Bonner Waffengeschäfte mit Israel zu reagieren, die dazu beitrugen, dass die BRD ab Mai 1965 in eine Nahostkrise schlitterte und gleich zehn arabische Staaten die diplomatischen Beziehungen mit ihr abbrachen. Erst jetzt erreichte die DDR mit Ägypten auch ein Abkommen zur kulturell-wissenschaftlichen Zusammenarbeit, das den Sport erstmals auf bilateraler staatsvertraglicher Ebene einschloss und unter anderem dazu führte, dass den Ägyptern für die Folgejahre 1966/67 45 Teilnehmerplätze im Internationalen Trainerkurs der DHfK angeboten wurden. Nun begann die intensivste Phase des Sportaustauschs zwischen Nil und Spree, die jedoch bereits kurz nach der diplomatischen Anerkennung der DDR durch Ägypten 1969 und nach dem Tod Nassers 1970 zusehends wieder verflachten. Ägyptens IOC-Mitglied Touny blieb indes ein wichtiger Strippenzieher für den DDR-Sport in Afrika, da er 1965 auch als Generalsekretär des Komitees für Afrikas Sport fungierte, das die Organisation für die Afrikanische Einheit als Vorläufer des ab Ende 1966 bestehenden Obersten Afrikanischen Sportrates initiiert hatte. Nicht zuletzt deshalb blieb der DDR-Sport in den folgenden Jahren mit diesem afrikanischen Kontinentalsportverband bestens vernetzt.

Zitierweise: Daniel Lange, ""Es ist an der Zeit, zwei deutsche Mannschaften zu bilden" Wie und warum der DDR-Sport vor Olympia 1964 in Tokio Ägypten umgarnte", in: Deutschland Archiv, 12.11.2021, Link: www.bpb.de/343188 [Link: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/343188/es-ist-an-der-zeit-zwei-deutsche-mannschaften-zu-bilden/>].

Fußnoten



[1] Siehe z.B. Sportler sind gute Diplomaten, in: Der Leichtathlet, 22/1956, 31.5.1956, S. 3.

[2] SAPMO/DY 12/3769/1-4/DTSB/Bestand: Internationale Kommission beim Präsidium, Übersicht des Sekretärs für Internationale Verbindungen im DTSB (Günther Heinze), 26.11.1963.

Politisches Archiv des Auswärtiges Amtes (PAAA)/MfAA/A 14458/28/4. Außereuropäische Abteilung (AEA), Beziehungen [3] zwischen der DDR und Mali auf dem Gebiet des Sports 1961-66, Vermerk über eine Besprechung am 9.10.1962 in Vorbereitung der Leichtathletik-Delegation nach Ghana, Guinea und Mali, (Ost-)Berlin, 12.10.1962.

[4] Dokumente zur Außenpolitik, Bd. 11/1963, Erklärung der Regierung der [DDR] zur Beseitigung aller Formen der Rassendiskriminierung, 30.10.1963, (Ost-)Berlin, 1965, S. 273.

So ließ sich die DDR 1966 (auf Anordnung Erich Honeckers, damals ZK-Sekretär für Sicherheitsfragen) auf Südafrikas Start bei den Weltmeisterschaften im Gewichtheben (in Ost-)Berlin) und im Fallschirmspringen (in Leipzig) den jeweiligen Weltverbandsregeln gemäß ein, um international als souveräner Gastgeberstaat auftreten zu können. Um etwaigen Protest [5] südafrikanischer Anti-Apartheid-Aktivisten den Wind aus den Segeln zu nehmen, vernetzte sich die DDR in jenem Jahr über ihre weniger prominente Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens (und nicht offiziell über ihr NOK) mit dem Nichtrassischen Olympischen Komitee Südafrikas (SANROC), das (seit 1963 in der Heimat verboten) als verlängerter Arm des ANC im Sport und als Gegenpol zu Südafrikas NOK vom Exil aus in London agierte.

[6] PAAA/MfAA/A 16841/22-24/MfAA-Kulturabteilung, MfAA-Kulturabt./Sektion 2 an Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport (StaKo), Einladungen zum IV. Deutschen Turn- und Sportfest, 28.3.1963.

Bundesarchiv (BArch)/DR5/1265/StaKo - Abt. Internationale Verbindungen (IV), Entwurf: Maßnahmen zur Erhöhung der [7] Wirksamkeit unserer staatlichen Beziehungen auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport in den Nationalstaaten, Herbst 1963 (undatiert), Einschätzung der bisherigen Arbeit, S. 1-2.

[8] BArch/DR5/964/StaKo-Abt. IV, Zusammenarbeit mit der VAR auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport 1960-66, Einschätzung der DHfK (Autor unbekannt), Anfang 1963 (undatiert), S. 1-8.

[9] PAAA/MfAA/A 16841/MfAA-Kulturabt., Vermerk über die Aussage W. Ulbrichts von A.B. Neumann in einem Schreiben an den stellv. Außenminister Paul Wandel, 28.8.1963.

[10] PAAA/MfAA/A 16979/1ff./MfAA-Kulturabt., Konzept zur Verstärkung der kulturellen Beziehungen mit den afrikanischen

Ländern. Ministerratsbeschluss vom 30.1.1964.

[11] SAPMO/DY 30/J IV 2/2/939/26;32, Anl. 3 zum Protokoll Nr. 24/64 der Sitzung des Politbüros am 21.7.1964, TOP 4: Beschluss des Präsidiums des Ministerrates der DDR zur Entwicklung der Beziehungen der DDR zu afrikanischen Ländern bis 1970.

[12] BArch/DR5/964, StaKo-Abt. IV, Stand der Beziehungen NOK-DDR und NOK-Ägypten, (Ost-)Berlin, 13.2.1965.

[13] PAAA/MfAA/A 13532/29/3. AEA, Vize-Konsul Herbert Geerhardt an MfAA-Kulturabt., Kairo, 6.9.1965.

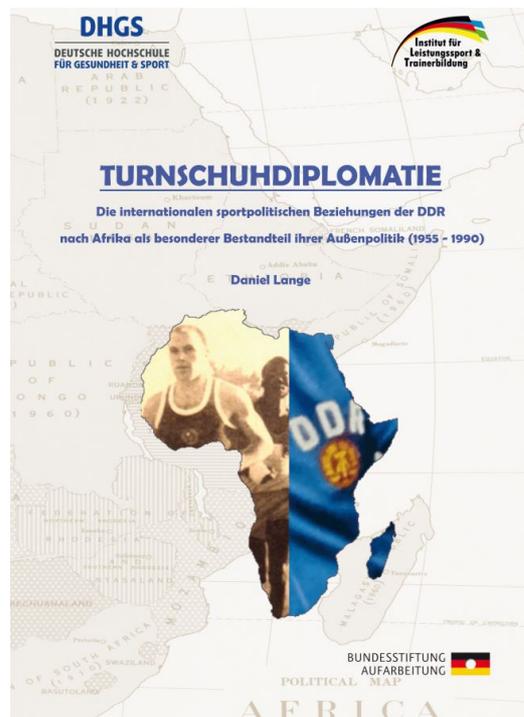
[14] PAAA/MfAA/B 3033/102/3. AEA, NOK der VAR an DDR-Generalkonsulat, Kairo, 19.10.1964.

[15] Ebenda/101, K. Gadow an MfAA-Kulturabteilung, Kairo, 21.10.1964.

„Turnschuhdiplomatie“ in Ausschnitten ILT-Skript Nr. 8: TEIL 3

Dynamo in Afrika:
Doppelpass am Pulverfass

- veröffentlicht am 3.6.2022 -



Dynamo in Afrika: Doppelpass am Pulverfass

Daniel Lange

30.06.2022 / 11 Minuten zu lesen

Seit 1981 gibt es in Mosambik die nationale Sportvereinigung Roter Stern. Die Impulse zum Aufbau der „ersten sozialistischen Sportorganisation Afrikas“ kamen aus (Ost-)Berlin und entsprangen den Sportbeziehungen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) und seiner Sportvereinigung Dynamo (SVD) nach Afrika. Eine Annäherung an ein bisher unbeachtetes Kapitel der DDR-Afrikapolitik von Daniel Lange.



Bundesarchiv. DO 101 Bild-CVIII-13A-09 / Fotoaraff(in): Wolter

Veranstaltung zur Gründung des Berliner Fußballclubs Dynamo (BFC Dynamo) in der Dynamo-Sporthalle, im Präsidium Minister des Inneren Friedrich Dickel (Mitte) und der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke (rechts), aufgenommen am 15.1.1966 (© Bundesarchiv, DO 101 Bild-CVIII-13A-09)

Da der Auslandssport der DDR bisher kaum erforscht ist, warten seine Rolle im Konkurrenzverhältnis zur Sowjetunion und im Warschauer Pakt, das Agieren der Sportverbände der DDR in ihren Weltföderationen oder die internationalen Beziehungen des Armeesports bisher ebenso auf eine Analyse wie die Auslandsarbeit des MfS und der ihm zugeordneten Sportvereinigung Dynamo (SVD) und ihrer Sportclubs (SC).[1] Eine neue Studie zur „Turnschuhdiplomatie“ in der Afrika-Politik der DDR[2] nimmt jene Facette des MfS-Sports in ersten Ansätzen auf, sodass sich hier einige Themenstränge dieses Afrika-Engagements überblicksartig aufblättern lassen.

Für die „Anerkennung in der nichtsozialistischen Welt“

Durch die bundesdeutsche Hallstein-Doktrin [Link: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17594/hallstein-doktrin/>] in ihrer internationalen Anerkennung außenpolitisch stark gehemmt, hatte die DDR ab 1955 auch Sportkontakte mit diplomatischer Stoßrichtung nach Nordafrika geknüpft, unter anderen mit Wettkämpfen in und gegen Ägypten, Tunesien und Marokko (Boxen, Radsport, Volleyball, Tennis, Hockey).[3] Waren solche Auslandsthemen auf Geheiß der herrschenden Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) Sache des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport (StaKo) und des ebenso SED-gelenkten Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) als nationaler Dachverband, war „Dynamo“ über die Auswahlteams der DDR in Afrika präsent. So gewannen mit Werner Malitz (1958), Gerhard Löffler (1959), Kurt Müller (1960) und Lothar Appler (1962) vier Radsportasse des SC Dynamo Berlin die Ägypten-Tour. Das MfS war in der Afrika-Arbeit des Sports aber noch defensiv, wengleich die von ihm nach dem Berliner Mauerbau im „Zentral Operativen Vorgang Sportverräter“ ab Ende 1961 geführten Republikfluchten von Sportlern und Sportlerinnen auch über den Umweg Afrika vorkamen (zum Beispiel, als Tennisspieler Herbert Schmidt vom SC Rotation Berlin 1962 nach einem Turnier in Kairo die DDR verließ).

Frühere Afrika-Kontakte des MfS betrafen unter anderem den Einsatz von geheimen Informanten an den ersten DDR-Vertretungen in Afrika,[4] die Absicherung von Flugreisen hoher SED-Funktionäre, wie etwa der Ministerpräsident Otto Grotewohls 1959 nach Ägypten, oder ab 1965 die Kooperation mit westafrikanischen Nachrichtendiensten und ihren sich teils sozialistisch gebenden Regierungen (unter anderen Guinea und Ghana). Für Markus Wolf als Chef des DDR-Auslandsgeheimdienstes, der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) im MfS, ging es dabei um „spezifische Wissensvermittlung“ und darum, der DDR auch auf sicherheitspolitischem Terrain „Anerkennung in der nichtsozialistischen Welt zu verschaffen“.[5] Dieses Vorhaben wurde durch politische Krisen mitunter abrupt ausgebremst. So führte 1966 ein Putsch in Ghana zur Enttarnung der Aufbauhilfe der DDR für den dortigen Geheimdienst und zur Schließung ihrer Vertretung in Accra durch die neue Regierung (bis 1969).

Startschuss auf Sansibar

Die Bühne für den verstärkten Afrika-Auftritt des MfS stand aber in Ostafrika, wo Sansibar zwei Monate vor seiner Fusion mit Tanganjika (Vereinigte Republik Tansania) im Februar 1964 die DDR anerkannte. Im deutschlandpolitischen Tauziehen mit der Bundesrepublik gewährte Tansania der DDR ab 1965 ein Generalkonsulat in Daressalam und ein Konsulat auf dem weiterhin recht autarken Sansibar, aber keine diplomatische Anerkennung (erst ab 1972).[6] Daher beschloss das SED-Politbüro am 5. Januar 1965 – kurz vor der ersten Afrikareise von Staats- und Parteichef Walter Ulbricht nach Ägypten – die gezielte politische Umwerbung ostafrikanischer Staaten. Im Januar 1967 folgte der Politbüro-Beschluss, Militärgerät auch mit Hilfe des MfS für die Guerillakriege afrikanischer Befreiungsorganisationen zu liefern. Dass Erich Mielke als Minister für Staatssicherheit bereits 1964 Markus Wolf inkognito zu den Sansibaries sandte, um über den Aufbau ihres Sicherheitsapparates zu beraten (unter anderem über die Marine und den Grenzschutz), stand ebenso für die dem Inselstaat von der DDR beigemessene Bedeutung wie die bald mit dem vereinigten Tansania einsetzenden Sportkontakte.

Schon 1963 berieten der DTSB und das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA), DDR-Alpinisten den Kilimandscharo (bis 1964 „Kaiser-Wilhelm-Spitze“) erklimmen zu lassen, da sich so die deutsche Kolonialzeit Tansanias (1885–1918) medienwirksam anprangern ließ. Während dies 1968 geschah, war Tansania ab 1967 beim jährlichen Internationalen Trainerkurs der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig vertreten. Und im Januar 1969 trat der Berliner Fußballclub Dynamo (BFC) zum fünften Jahrestag der Einheit Tansanias in Daressalam und auf Sansibar gegen dortige Auswahlteams an, obwohl der DTSB nach sportpolitisch ernüchternden Spielen der Fußballnationalelf und der Oberligaclubs Carl Zeiss Jena und Wismut Aue 1964-67 in Ghana, Guinea und Mali (teils ohne DDR-Hymne, mit Niederlagen, übermotivierten Gegnern, mäßiger Medienresonanz und hohen Kosten) intern vermerkt hatte, nach Afrika „keine Fußballmannschaften mehr zu schicken“.[7]

„Außenpolitischer Erfolg“ als strategischer Brückenschlag

Dass sich mit dieser Afrikareise des BFC auswärtige Motive verbanden, zeigen Briefe von DDR-Diplomaten an Erich Mielke. Ihr devoter Ton ergab sich bereits daraus, dass der Stasichef auch Gründungspräsident der SVD (seit 1953) und Ehrenpräsident des 1966 gegründeten BFC war. Fast gleichlautend schrieben ihm Siegfried Büttner (Konsul auf Sansibar) und Erich Butzke (Generalkonsul in Tansania), „das disziplinierte, politisch kluge Auftreten der Fußballmannschaft des SC Dynamo“ sei „als außenpolitischer Erfolg zu werten, hat grundsätzliche Bedeutung für die Erhöhung des Ansehens der DDR“ und „einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet“.[8] So beflügelt konnte Butzke im März 1969 auf Tansanias Armeechef Mrisho Sarakikya zugehen. Hoffte der Brigadegeneral auf kostenlose Trainerkurse in der DDR, schlug der Diplomat ihm – so, „wie das der BFC als Polizeimannschaft gezeigt hat“ – Sportbeziehungen zwischen den „bewaffneten Organen“ beider Länder vor, zumal die Armeesportvereinigung (ASV) Vorwärts der Nationalen Volksarmee (NVA) ebenso Afrika-Kontakte knüpfte.[9]. Dass er den Militär so gezielt ansprach, lag daran, dass dieser dem Nationalen Olympischen Komitee (NOK) Tansanias vorstand, von dem sich die DDR (im Gegenzug für ihre antikoloniale Haltung) Beistand für ihren Streit mit der Bundesrepublik im Internationalen Olympischen Komitee (IOK) vor Olympia 1972 in München versprach. Denn noch war ihr dortiger Start mit eigener Flagge und Hymne unsicher, und auf bundesdeutsche Initiative hin stritt das IOK nun über den Verzicht auf solch staatliche Symbole. Es würden „gewisse imperialistische Kräfte darauf hinarbeiten, durch Veränderungen in der Frage der Flaggen und Hymnen, die Olympischen Spiele zum politischen Kampf vor allem gegen die DDR zu benutzen“, ließ Butzke Tansanias NOK-Präsident wissen. Der sah im IOK dann auch „eines der reaktionärsten Organe der Welt“ und sagte der DDR seinen Zuspruch zu.[10] Tansanias Trainerbedarf zum Aufbau eigener Sportstrukturen notierte Generalkonsul Butzke sehr genau. Denn sollte statt der DDR hier die Bundesrepublik zum Zug kommen, „könnte das unsere bisherige Arbeit auf dem Gebiet [des Sports in Tansania] zunichtemachen“.[11]

Komplexe Gemengelage vor Olympia 1972

Deshalb, die diplomatische Anerkennung stets anpeilend und mit eigenen Leistungssportinteressen ausgestattet, folgten weitere Sportprojekte. Nachdem Anfang 1971 DDR-Leichtathleten (Gehen/Lauf) erstmals in Tansania trainierten, schienen hier künftig Klima- und Höhentrainingslager möglich. Die Kooperation habe „gute außenpolitische Auswirkungen“ und sei auszubauen.[12] Daher übernahm im Oktober 1971 Leichtathletiktrainer Werner Kramer für zwei Jahre Tansanias Nationalteam, mit Rüdiger Marko war 1972 für sechs Monate ein weiterer Leichtathletiktrainer dort tätig, und auf seinen späteren Olympiasieg von München bereitete sich Peter Frenkel (Armeesportklub Potsdam, Gehen) in jenem Jahr in Tansania vor. Mit Kurt Kresse kam ab Herbst 1969 auch ein Trainer der SG Dynamo Dresden für zwei Jahre nach Sansibar, dessen Frühsporteinheiten aufgrund der regen Teilnahme von Ministern auch ein sportpolitischer Treffpunkt waren.

Die internen Vorgänge rund um die frühen Afrika-Kontakte der SVD liegen aber weitgehend im Dunkeln, auch aufgrund einer kargen Aktenlage. So ist offen, welche Vorgaben das Büro der Zentralen Leitung der SVD als ihr Führungsgremium vom MfS oder Mielke persönlich dazu erhielt und was ihre Auslandsabteilung wiederum dem BFC dazu auftrug. Unklar ist auch, ob sein 1969er-Einsatz Folge eines Abkommens des MfS mit den sansibarischen beziehungsweise tansanischen Sicherheitsbehörden war. Erkennbar ist indes, dass das MfS auch in der Afrika-Arbeit des Sports inoffizielle Mitarbeiter (IM) einsetzte.

Sportspione in Afrika

Vor Olympia 1964 erließ Mielke am 15. November 1963 einen Befehl zur „politisch-operativen Abwehrarbeit“ im Leistungssport, der erstmals die Ausspähung der eigenen Athleten vorsah, um etwaige Kontakte zu Westdeutschen zu unterbinden.[13] Das galt bis 1989 auch für Afrikareisen, zum Beispiel, als die DDR-Fußballjuniorenauswahl 1985 nach Algerien reiste und das MfS den Verdacht hegte, zwei der jungen Spieler könnten das Weite suchen. Sofort wurden DTSB-Präsident Manfred Ewald informiert, „operative Sicherungsmaßnahmen“ aktiviert, ein IM in der Mannschaft gesondert instruiert, die Familien der Spieler erneut auf „Westverwandtschaft“ überprüft und die in Algier agierende HVA in die Überwachung involviert. Es blieb beim Verdacht, alle Spieler kehrten in die DDR zurück.

Angesichts dieser langen Arme der Stasi – die mit der „Arbeitsgruppe Ausländer“ ihrer Abteilung für Spionageabwehr auch in der DDR lebende Afrikaner und Afrikanerinnen ausspähte – überrascht es nicht, dass das MfS für die HVA auch zur Entsendung nach Afrika vorgesehene Sportpersonal als verdeckte Informationsquelle rekrutierte. So etwa einen Sportarzt mit dem Tarnnamen „Ergo“, der von 1968 bis 1970 im Rahmen der Sportkooperation zwischen der DDR und Ägypten eine sportmedizinische Praxis in

Kairo betrieb. Er sollte monatlich an eine Deckadresse schreiben, seine Notizen nur verschlüsselt in einem Tagebuch festhalten, in Kairo tätige Personen und Institutionen der Bundesrepublik möglichst fotografieren und mehr über die „Absichten, Pläne und Methoden der Westdeutschen zu den Olympischen Spielen 1968 und 1972“ erkunden.^[14] Exemplarisch ist auch der Fall eines Sportarztes, der von 1975 bis 1977 in einem sportmedizinischen Institut in Algerien tätig war und als IM „Dietrich Beyreuther“ dort lebende DDR-Bürger und -Bürgerinnen überwachen sollte, da sie, so das MfS, „den Machenschaften imperialistischer Geheimdienste ausgesetzt sind“. Sein „globaler Komplexauftrag“ forderte von ihm, seine Mitmenschen unter anderem „auf geheimdienstliche Tätigkeiten“, eine mögliche Republikflucht oder „Kontakte aus kapitalistischen Staaten“ hin konspirativ zu beobachten.^[15] Die damaligen Kommunikationsmöglichkeiten machten dem MfS aber nicht selten einen Strich durch die Rechnung. Der Kontakt zu seinen IM im weit entfernten Afrika ließ sich oft nur unregelmäßig aufrechterhalten, weshalb diese erst nach ihrer Rückkehr ausführlich zu ihrem Auslandseinsatz befragt werden konnten.

Sport in den Afrika-Abkommen des MfS

Die Afrikapolitik der DDR erlebte nach ihrer internationalen Anerkennung 1972/73 sowie dem Exodus der portugiesischen Kolonien in Afrika 1974/75 und den darauffolgenden Bürgerkriegen (Angola, Mosambik, Äthiopien) bis 1980 ihren Höhepunkt (symbolisiert unter anderem durch zwei Afrika-Reisen von Staats- und Parteichef Erich Honecker 1979). Standen dabei neben ihren ideologischen Maximen immer stärker kommerzielle Interessen des Außenhandels im Fokus (was die Vermarktung von Sportstudienplätzen oder Trainerentsendungen gegen Devisen oder im Tausch gegen Höhentrainingslager in Afrika einschloss), verdichteten sich die Afrikabeziehungen der DDR nun auch militär- und sicherheitspolitisch. So waren seit 1973 Länder Afrikas (unter anderen Somalia, Süd-Jemen, Angola) Mitglieder im Sportkomitee der befreundeten Armeen im Warschauer Pakt (und Teilnehmende seiner Spartakiaden), und in den 1980er-Jahren nahmen Mosambik, Angola und Äthiopien an den Jahrestreffen der zivilen sozialistischen Sportverbände sowie der Sportorganisationen der Schutz- und Sicherheitsorgane sozialistischer und befreundeter Länder teil.

Parallel dazu schloss das MfS eigene Ressortabkommen mit afrikanischen Sicherheitsministerien ab, wovon man sich mehr Informationen über das Vorgehen westlicher Geheimdienste in Afrika, politische Einflusskanäle vor Ort, die bessere Überwachung von nach Afrika entsandten DDR-Bürgern und -Bürgerinnen und auch den kommerziellen Absatz von polizeilicher oder nachrichtentechnischer Ausrüstung erhoffte. Um dies atmosphärisch zu befördern, waren auch Sportprojekte Teil jener Kooperationen. Als 1979 die Sicherheitsorgane der Kapverden ein Hilfspaket über eine halbe Million DDR-Mark von NVA, Volkspolizei und MfS für den Aufbau einer Polizeischule (unter anderem für Streifenwagen und Motorboote) erhielten, gehörten auch 1,5 Tonnen Sportgeräte dazu. Ein Jahr später kam es zu einem Kontrakt mit dem Nachrichtendienst Sambias, infolgedessen Leichtathletikexperte Rüdiger Marko 1983 für drei Monate Athleten im Polizeisportklub in Lusaka trainierte. Eine Rolle spielte der Sport auch in der 1977 etablierten Allianz des MfS mit dem Sicherheitsministerium Äthiopiens. Als dieses 1987 in Addis Abeba eine Sport-Schau vor Partei- und Staatsprominenz und „Vertretern sozialistischer Bruderorgane“ inszenierte, stammten die dabei genutzten Handballtore und Volleyballnetze sowie die Kampfanzüge für die sich hier präsentierende Anti-Terrorereinheit Äthiopiens aus den Beständen des MfS. Zufrieden sandte Sicherheitsminister Tesfaye Woldeselassi ein Video davon an Mielke und pries „Leistungsstärke und Vorbildwirkung der SV Dynamo“.^[16] Auch Sansibar war erneut ein Sportthema im MfS. Sein Sicherheitsamt erhielt nach einer gemeinsamen Vereinbarung Ende 1979 Sportgeräte im Wert von 20.000 DDR-Mark. Die medienwirksamere Zugabe für die Sansibari folgte im Sommer 1981, als der BFC erneut nach Tansania und auch nach Sansibar kam und dort vor 25.000 Zuschauern gegen eine Auswahl von Marinestreitkräften, Luftwaffe und Sicherheitsdienst antrat. Doch der BFC-Vorsitzende Manfred Kirste stellte in beiden Ländern „eine religiöse und nationalistische Entwicklung fest“. Da dort zudem „eine revolutionäre Kampfpartei“ fehle und „religiöse Unterwerflichkeit“ herrsche, gäbe es dort für ein weiterführendes Dynamo-Engagement „keine Basis“.^[17]

Der „Rote Stern“: Sportbund „nach sozialistischen Prinzipien“

Anders sah es in Mosambik aus, wo der BFC bei dieser Afrikatour für drei Spiele vor bis zu 40.000 Zuschauern antrat. Das Land war aufgrund des dortigen Bürgerkriegs zu einem Pulverfass des südlichen Afrika geworden, in dem am 6. Dezember 1984 nach einem Attentat auch acht dort tätige Agrarexperten aus der DDR starben. Im Schatten der nun regen Mosambik-Beziehungen der DDR und auf Basis der Parteibeziehungen der SED zur dort regierenden Vereinigten Befreiungsfront knüpfte das MfS ab 1978 Verbindungen zum mosambikanischen Sicherheitsdienst. Dieser wurde ab 1979 über die SVD – parallel zu den Aktivitäten des DTSB (der auch in Mosambik Trainingslager für den Leistungssport suchte) und der ASV Vorwärts (die Kontakte zu Mosambiks Armeesport pflegte) – beim Aufbau seines nationalen Sportbundes „Roter Stern“ (portugiesisch: „Estrela Vermelha“)

konzeptionell, personell und materiell unterstützt. Sein Fußballteam in der Hauptstadt Maputo wurde von gleich zwei Dynamo-Trainern betreut (1980-83 von Martin Skaba/BFC; 1985-88 von Gerhard Prautzsch/Dynamo Dresden). Rasch war die Hilfe für den „Roten Stern“ eine „Hauptaufgabe“ der SVD, weshalb Dynamo-Offizielle im Oktober 1981 zur Gründungsfeier von „Estrela Vermelha“ erneut nach Mosambik reisten und „die Genugtuung aller Dynamo-Sportler der DDR zum Ausdruck brachten, daß die Volksrepublik Mocambique als erstes Land darangeht, auf dem afrikanischen Kontinent eine nach sozialistischen Prinzipien organisierte Sportorganisation der Schutz- und Sicherheitsorgane zu schaffen.“^[18]

Bis zum Ende der DDR bestand diese Kooperation fort. Als das MfS 1988 dem Sicherheitsdienst Mosambiks und seinem paramilitärischen Schutzregiment in einer letzten Vereinbarung die Lieferung von Sprengstoff, Handgranaten und Maschinengewehren zusagte, gehörten auch Sportbekleidung für 2.500 Personen und die erneute Ausstattung des Fußballteams von Roter Stern Maputo dazu.^[19]

Zitierweise: Daniel Lange, „Dynamo in Afrika: Doppelpass am Pulverfass“, in: Deutschland Archiv, 30.6.2022, Link: www.bpb.de/510044.

Fußnoten



^[1] In der SV Dynamo landesweit organisiert waren die Sportstrukturen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS – Zoll, Staatssicherheit) und des Ministeriums des Innern (Volkspolizei).

^[2] Vgl. Daniel Lange, Turnschuhdiplomatie: Die internationalen sportpolitischen Beziehungen der DDR als besonderer Bestandteil ihrer Außenpolitik, Berlin 2022.

^[3] Zum Sport in der DDR-Afrikapolitik: Deutschland Archiv vom 24.8.2021, www.bpb.de/338814 und vom 12.11.2021, www.bpb.de/343188, zuletzt aufgerufen am 17.06.2022.

^[4] Siehe z.B. Kurt Berliner, Der Resident: Ein Informant der HVA erinnert sich, Berlin 2001. Berliner war ab 1957 Diplomat (u.a. in Ägypten und Mali) und zugleich Informant des MfS.

^[5] Markus Wolf, Spionagechef im Kalten Krieg, München 1997, S. 362 ff. Hier als temporäre Fixpunkte der HVA in Afrika genannt sind Ägypten (1967-70), Sudan (1969-71) und später Angola, Eritrea, Äthiopien, Libyen, Mosambik, Südafrika und Namibia.

^[6] Vgl. dazu Ulrich van der Heyden/Franziska Bengler (Hrsg.), Kalter Krieg in Ostafrika, Münster 2009.

^[7] Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes/MfAA/C 321/70, Bericht zur Reise von CZ Jena 1967 nach Mali, DDR-Vertretung an DTSSB, Bamako, 15.11.1967.

^[8] Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehem. DDR (BStU)/MfS/Sekretariat des Ministers/1271, Briefe vom 18. und 20.1.1969.

^[9] Der Armeesportler (ASV-Zeitschrift), 9-10/1971, S. 16 f. Neben Tansania erwähnt sind hier Ägypten, Algerien, Ghana, Guinea, Mali, Marokko, Sansibar, Sudan und Tunesien.

^[10] Bundesarchiv (BArch)/DR5/1220, Bestand StaKo, Vermerk zum Gespräch von E. Butzke mit M. Sarakikya am 20.3.1969, Daressalam, 1.4.1969.

^[11] Ebd., E. Butzke an StaKo, Daressalam, 18.9.1970.

^[12] Stiftung Archiv Partei- und Massenorganisationen der DDR/DY 12/3793/ 123ff., Bestand DTSSB, Generalkonsulat an DTSSB, Daressalam, 3.3.1971

^[13] BStU, MfS und Leistungssport, Ein Recherchebericht, Berlin, 1994, S. 41ff., 56f.

^[14] BStU/MfS-BV Rostock/AIM 246/81, Teil 2 - Bd. 1/8, Treffbericht zum Gespräch mit „Ergo“ am 13.2.1968, Rostock, 13.2.1968.

^[15] BStU/MfS BV Rostock/AIM 3655/91/Teil 1 - Bd.1/9, Akten der MfS-BV Neubrandenburg zum IM „Dietrich Beyreuther“, 08-09.1974.

^[16] Jene Afrika-Abkommen finden sich in den Akten der MfS-Auslandsabteilung (Abt. X).

[17] BArch/DO 101/098/2, Ministerium des Innern, Bericht zur Reise des BFC, 7.8.1981.

[18] BStU/MfS/Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe/26292/55f., Bericht zum Aufenthalt der SVD in Mosambik, Oktober 1981, S. 4.

[19] BStU/MfS/ HA X/89/73ff., Protokoll von MfS und Volkssicherheitsdienst Mosambiks für 1988/89, 29.8.1988.



Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz "[CC BY-NC-ND 4.0 - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de)" [Link: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>] veröffentlicht. Autor/-in: Daniel Lange für

[Link: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>]

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

[Link: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>]

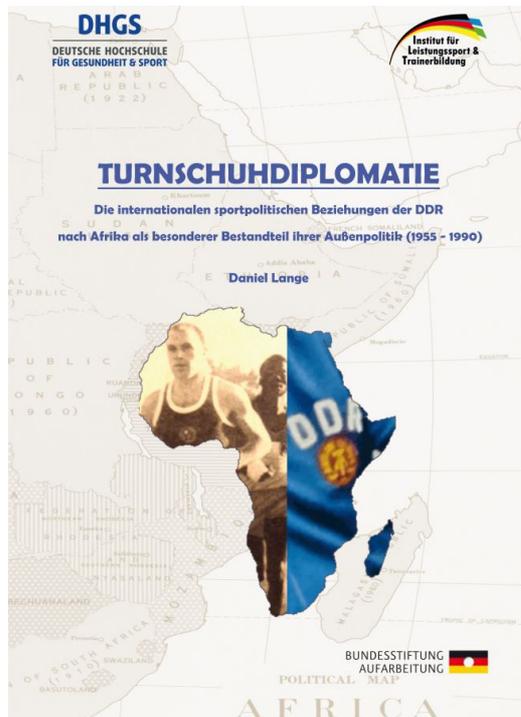
Deutschlandarchiv/bpb.de

Sie dürfen den Text unter Nennung der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 und des/der Autors/-in teilen. Urheberrechtliche Angaben zu Bildern / Grafiken / Videos finden sich direkt bei den Abbildungen.

„Turnschuhdiplomatie“ in Ausschnitten ILT-Skript Nr. 8: TEIL 4

München 1972:
Olympia-Streit um das „wahre Freundesland“ Afrikas

- veröffentlicht am 1.9.2022 -

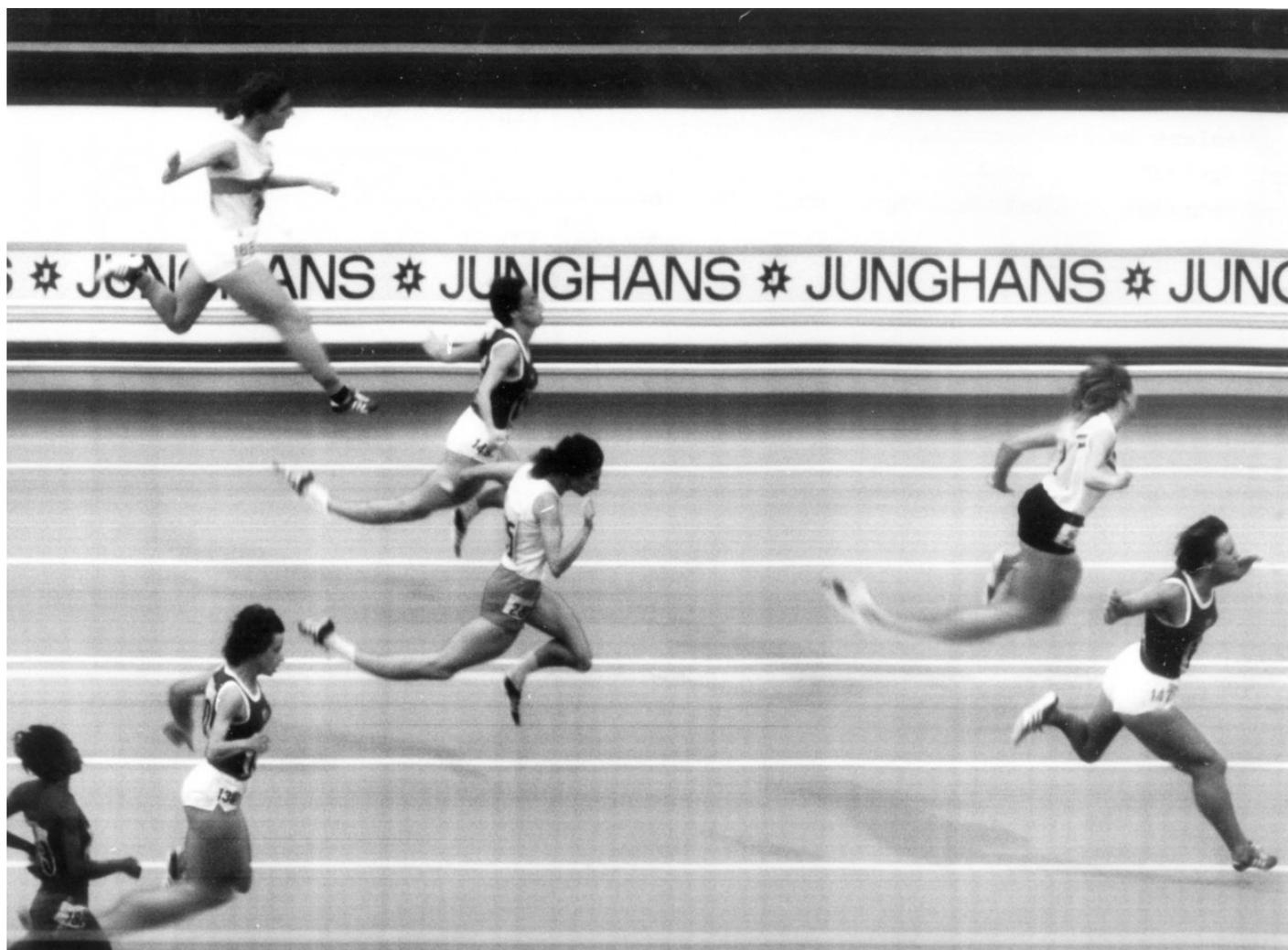


München 1972: Olympia-Streit um das „wahre Freundesland“ Afrikas

Daniel Lange

01.09.2022 / 13 Minuten zu lesen

In ihrem Streben nach internationaler Anerkennung und angesichts ihrer Rivalität mit der Bundesrepublik buhlte die DDR vor den Olympischen Spielen 1972 in München ganz besonders um die sportpolitischen Sympathien Afrikas. Ein Rückblick von Daniel Lange.



Renommiersieg bei den Olympischen Spielen 1972 in München: DDR-Sprinterin Renate Stecher (r) gewinnt nach den 100 m auch das olympische 200-m-Finale der Frauen, wie es das Zielfoto ausweist. Sie lief dabei in 22,40 s einen neuen Weltrekord. (© picture-alliance/dpa, lopp_pool)

Da die DDR außenpolitisch auch ihren ungemein erfolgreichen Sport einsetzte, um sich weltweit staatliche Geltung zu verschaffen, verwundert es nicht, dass sie diesen nicht nur in ihrem Dauerkonflikt mit der Bundesrepublik in Stellung brachte,^[1] sondern auch für ihr Vorgehen in Afrika gezielt einsetzte.^[2] Diese „Turnschuhdiplomatie“^[3] des sportpolitischen Ringens um die Gunst afrikanischer Staaten erlebte im Vorfeld der Olympischen Sommerspielen

1972 in München ab 1966 seine Hochphase. Die Ursachen dafür waren vielfältig.

Befürchtete Offensive gegen die DDR

Mit der Akzeptanz ihres Nationalen Olympischen Komitees (NOK) als vollwertiges Mitglied durch das Internationale Olympische Komitee (IOK) und der Erlaubnis, bei den Olympischen Winter- und Sommerspielen 1968 in Grenoble und Mexiko-Stadt erstmals mit einer eigenen Mannschaft antreten zu können, hatte die angesichts der bundesdeutschen Hallstein-Doktrin um ihre diplomatische Anerkennung ringende DDR im Oktober 1965 auf dem Terrain des Wertsports zwei wichtige Etappensiege im Kampf um ihre internationale Repräsentanz als eigenständiger deutscher Staat vorzuweisen.^[4]

Doch nachdem das IOK im April 1966 die Olympischen Sommerspiele 1972 nach München vergeben hatte, herrschte unter den Funktionären der Internationalen Kommission des Deutschen Turn- und Sportbunds (DTSB) der DDR Frust. Sie ahnten, „reaktionäre Kräfte im westdeutschen Sport“ könnten durch die zunächst nur für 1968 geltende „einheitliche Olympia-Symbolik“ beider deutscher Staaten ein separates Auftreten der DDR bei späteren internationalen Wettkämpfen weiter blockieren.

Dieser „Alleinvertretungsanspruch“ folge einer aus DDR-Sicht „reaktionären Außenpolitik“ der Bundesrepublik, um die Allianz der sozialistischen Länder im Sport „zu durchbrechen“ und Sportfunktionäre aus Entwicklungsländern für sich einzunehmen, unter anderem durch die Gewährung von Trainingslagern, Auslandstrainern und Urlaubsreisen. Es drohe „eine neue Offensive“ gegen den DDR-Sport, die mit mehr internationalen Wettkämpfen in der DDR und beim Deutschen Turn- und Sportfest 1969 in Leipzig mit seinen vielen ausländischen Gästen abzuwehren sei, um die Bundesrepublik als „Hauptstörfried“ im Wertsport „zu entlarven“.

Zudem sollten „jungen Nationalstaaten“ aus der sogenannten Dritten Welt im Vorfeld der Münchner Spiele ebenso Trainingslager angeboten werden, damit sich ihre Auswahlteams „in der DDR akklimatisieren“ könnten.^[5]

Kairo als Dreh- und Angelpunkt

Damit war besonders Afrika gemeint, dem sich die herrschende Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) beziehungsweise ihr Politbüro als Machtzentrale der Partei seit 1960 strategisch widmete und somit das auswärtige Agieren der DDR bestimmte. So hatten sich seit 1955 stete Sportkontakte der DDR mit Ägypten entwickelt, das, verknüpft mit der Hoffnung auf eine baldige diplomatische Anerkennung, nach der staatsbesuchartigen Reise von Partei- und Staatschef Walter Ulbricht nach Kairo (Februar 1965), der bundesdeutschen Nahost-Krise 1965^[6] und dem Sechs-Tage-Krieg zwischen Ägypten und Israel 1967 das wichtigste potenzielle Partnerland der DDR in Afrika war.

Auch ein 1966 vereinbartes Sportabkommen zwischen Kairo und Ostberlin war Ausdruck dessen und sorgte unter anderem dafür, dass der 1964 an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig eingeführte Internationale Trainerkurs, der häufig Entwicklungsländern angeboten wurde, von denen sich die DDR diplomatischen Beistand erhoffte, nun besonders von Ägypten genutzt wurde (zum Beispiel 1967 mit 25 von 88 Plätzen). Hinzu kam 1966/67 ein intensivierter Sportverkehr mit Wettkämpfen und Trainingslagern im Basketball, Wasserball, Hockey, Radsport, Handball, Boxen, Schwimmen oder Wasserspringen.

Ein gutes Auskommen mit dem Nil-Staat war für den DDR-Sport auch deshalb von Belang, weil vor den Olympischen Spielen 1968 in Mexiko-Stadt – auf Geheiß des Politbüros^[7] – damit begonnen wurde, Fragen des Klima- und Höhentrainings in die Wettkampfvorbereitung einzubeziehen. Ägypten bot dazu gute Bedingungen, befand sich aber nach dem Sechs-Tage-Krieg zeitweise im Ausnahmezustand, weshalb auch das klimatisch

ähnliche Algerien für Trainingslager des DDR-Leistungssports interessant erschien (insbesondere für den Radsport und Rudern).

Aufbau strategischer Netzwerke

Damit verband sich, dass der DDR-Sport in Afrika seit dem Deutschen Turn- und Sportfest 1956 gute Kontakte zu Ahmed Demerdasch Touny besaß, der als Generalsekretär des ägyptischen NOK sein Land auch im IOK vertrat. Bei ihm liefen viele sportpolitische Themen der oft erst wenige Jahre unabhängigen Staaten Afrikas zusammen, weshalb er für das Werben der DDR unter jenen Ländern um ihre gleichberechtigte Mitgliedschaft im IOK und in anderen Weltsportverbänden sowie für ihr Ansinnen, 1972 in München und bei den Olympischen Winterspielen in Sapporo erstmals mit eigenen nationalstaatlichen Symbolen (Hymne, Flagge) aufzutreten, ein wichtiger Vermittler war. Über ihn entstand auch die Verbindung zum 1966 gegründeten Obersten Sportrat Afrikas (OASR), der als Kontinentalverband für den DDR-Sport eine wichtige Schnittstelle zu den aufstrebenden afrikanischen NOKs darstellte, die es als Multiplikatoren seiner Münchner Olympia-Ziele zu gewinnen galt.

Bereits 1965 reisten Funktionäre des DDR-NOK zu den ersten Allafrikanischen Kontinentalen Spielen nach Brazzaville (Kongo), um bei hohen Sportfunktionären und IOK-Mitgliedern Lobbyarbeit in eigener Sache zu betreiben. Daraus entstand die Zusage des DTSB, die zweiten Allafrikanischen Kontinentalen Spiele des OASR zu unterstützen (unter anderem durch die Bereitstellung von Trainern), die 1969 in Mali (Bamako) stattfinden sollten, aber nach einem Putsch ausfielen. Durch eine erhoffte diplomatische Anerkennung motiviert, war Mali damals (wie Guinea und Ghana) ein wichtiges Aktionszentrum der DDR in Westafrika.

Bundesdeutsche Vorstöße

Ab 1966 begann auch die Bundesrepublik über das Auswärtige Amt und das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit damit, ihre Sportbeziehungen nach Afrika energischer anzukurbeln. Auch sie wollte sich dort Zustimmung für ihre Blockade der DDR im IOK und bei Olympia sowie für ihren politischen Anspruch, auch weiter alleiniger Repräsentant Deutschlands zu sein, organisieren^[8] – durchaus unter Einsatz von die DDR provozierenden Personalien, hatten doch entsandte Fußballnationaltrainer wie Burkhard Pape (1966 in Sierra Leone; 1968-72 in Uganda) oder Otto Westphal (1968-70 in Guinea) in den 1950er Jahren die DDR verlassen.

Als Bundespräsident Heinrich Lübke 1966 Kenia, Madagaskar, Mali, Togo, Kamerun und Marokko besuchte, warb er auch um deren Zuspruch für die bundesdeutschen Olympia-Pläne, wobei er mit deutlich finanzstärkeren Argumenten auftreten konnte als die DDR. Allein Marokko wurde Entwicklungshilfe über 194 Millionen D-Mark in Aussicht gestellt; bis 1971 stieg der Sportetat des Bundes für Entwicklungsländer auf 1,8 Millionen D-Mark (wovon 500.000 D-Mark für Trainingslager in Vorbereitung auf die Spiele in München gedacht waren).^[9] Deutsche Rivalitäten blieben auch in Afrika ein sich ständig aufeinander beziehendes Wechselspiel, und das Agieren des westdeutschen Erzfeindes musste auf die DDR in Reaktion darauf wie ein Katalysator zur Aktivierung der eigenen Auslandsarbeit wirken.

Professionalisierungsschübe und Belastungsgrenzen

Daher erweiterte der DDR-Sport ab 1965/66 seine internationalen Initiativen, die formal in die kulturelle Auslandsarbeit des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) fielen und dort zum Bereich der kulturell-wissenschaftlichen Zusammenarbeit gehörten (Aspekte des Leistungssports blieben hiervon unter der steten Vorgabe der Geheimhaltung weitgehend ausgeschlossen und waren Sache des DTSB). Dem zugeordnet wurde 1968 ein jährlicher Auslandssportetat von 456.000 DDR-Mark, der sich bis 1972 auf 770.000 DDR-Mark erhöhte. Nötig wurde das vor allem, da der Aufwand für den weltweit immer gefragteren Internationalen Trainerkurs der

DHfK in die Höhe schoss und diese ihre dafür nötigen Strukturen bis 1972 zu einem Institut für Ausländerstudium ausbaute.

Das dafür verantwortliche Staatliche Komitee für Körperkultur (StaKo) kalkulierte für den Kurs inzwischen jährlich 750.000 DDR-Mark ein, wofür die ihm für seine internationale Arbeit ab 1965 bereitgestellten Fördergelder aus Erlösen der staatlichen Sportlotterie von 250.000 DDR-Mark nicht mehr ausreichten. Administrativ erhielt das StaKo ab 1966 wieder eine internationale Abteilung, die ihm 1957 angesichts der damaligen Gründung des DTSB als nationalem Dachverband und der ihm von der SED zugedachten Vormachtstellung auch in internationalen Sportfragen aberkannt worden war.

Der DTSB richtete indes in seiner internationalen Abteilung 1969 einen „Sektor Afrika“ ein, der nun unter anderem damit begann, erstmals überhaupt eine Kontaktdatenbank für die Arbeit mit Afrika aufzubauen. Um Reibungsverluste zwischen beiden Institutionen in Auslandsfragen zu minimieren, griff im Juni 1965 mit Erich Honecker der damals auch für den Sport zuständige Sekretär des Zentralkomitees (ZK) der SED ein, als er die Bildung einer Internationalen Koordinierungskommission von DTSB und StaKo sowie eine zwischen ihnen geteilte Länderzuständigkeit absegnete.

Da für die DDR diplomatisch aufwertende Ressortabkommen mit ausländischen Ministerien und Verbänden auch im Sport ein staatlicher Kooperationspartner und keine Massenorganisation wie der DTSB gefragt war, bekam das StaKo als staatliche Behörde nun die Zuständigkeit in der internationalen Zusammenarbeit für jene sechs Staaten zugesprochen, von denen sich die DDR aktuell am ehesten ihre diplomatische Anerkennung versprach (Ägypten, Guinea, Mali, Syrien, Irak, Tansania). Und während sich DTSB und StaKo nach langen internen Querelen um Zuschüsse und Befugnisse bis 1971 erstmals auf eine gemeinsame Sportstrategie zur Dritten Welt einigten, wurde die Sportschule in Güstrow für sechs Millionen DDR-Mark generalüberholt, um unter anderem afrikanischen Gästen vor Olympia 1972 eine moderne Sportstätte für ihre Trainingslager anbieten zu können.

Zusätzlich plante der DTSB aufgrund der immer größeren Nachfrage aus aller Welt nach Trainern aus der mit dem Ruf des Erfolgs versehenen DDR den Aufbau eines Auslandstrainerpools, den das Ministerium für Außenwirtschaft ab 1970 mit 875.000 DDR-Mark subventionieren sollte (da damit auch Hoffnungen des Außenhandels auf die Einnahme von Devisen einhergingen).

All diese Aktionsstränge führten den DDR-Sport vor Olympia 1972 an seine Belastungsgrenze, da er zugleich seine Beteiligung an den Weltfestspielen der Jugend 1973 in Ostberlin vorbereiten musste. So konnte der DTSB nicht mehr dem Obersten Sportrat Afrikas bei der Gestaltung der Eröffnungsfeier seiner Allafrikanischen Kontinentalspiele 1973 in Nigeria (Lagos) helfen. Hier sprangen Choreographen der Armeesportvereinigung „Vorwärts“ der Nationalen Volksarmee ein. Argwöhnisch notierte DIE ZEIT aus bundesdeutscher Perspektive daher, die Massenschau in Lagos mit 1000 nigerianischen Soldaten stelle eine „seltsame Mischung von preußischem Drill und nigerianischen Volkstänzen“ dar.^[10]

Rückenwind aus Afrika und „AG 72“

Parallel dazu verlor der Wirkungsverlust der Hallstein-Doktrin der DDR Rückenwind. Immer mehr Länder (unter anderem Ägypten, Sudan, Syrien, Algerien, Guinea, Somalia) nahmen ab 1969/71 diplomatische Beziehungen zu ihr auf. DTSB-Funktionäre meinten, es sei geglückt, der „westdeutschen Sportführung in vielen dieser Länder entgegenzuarbeiten. Einige dieser Länder begreifen immer mehr, dass auch die sogenannte Entwicklungshilfe auf dem Gebiet von Körperkultur und Sport durch die westdeutsche Sportführung ausschließlich den neokolonialistischen Bestrebungen Westdeutschlands dient.“^[11]

Zugleich hatte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) Ende der 1960er Jahre eine „AG Olympia“

gebildet (auch „AG 72“ genannt), die 1970-73 zur Vorbereitung aller Olympia-Fragen auf Betreiben der ZK-Abteilung Sport gegen die von den Diplomaten dafür beanspruchte Führungskompetenz als Parteikommission beim ZK der SED fortbestand und dem Politbüro direkt berichtete.^[12]

Angesichts der neuen Ostpolitik der Bundesregierung („Wandel durch Annäherung“) sollte sie die Bundesrepublik als „reaktionären“ Olympia-Gastgeber diskreditieren, deshalb die „sozialistischen Bruderstaaten“ und die der DDR gewogenen Entwicklungsländer auf eine Linie gegen die Bonner Entspannungspolitik einschwören und dazu eine scharfe antibundesdeutsche Propagandakampagne vorantreiben.^[13] Lehrhefte des DTSS zum Beispiel zeichnen nun das Bild von „einflussreichen imperialistischen Kräftegruppen in der BRD, (...) die unter dem Deckmantel der Olympischen Spiele die Ideologie des Antikommunismus verbreiten“ oder den „Ungeist von Völkerhetze und Revanchismus schüren“ würden.^[14]



DDR gegen Ghana bei der Olympiade 1972, ein Renommiersieg nach Plan. Das Spiel endete 4:0. Hier kommt allerdings DDR-Stürmer Jürgen Sparwasser (r) nicht an den Ball, Ghanas Torhüter Essel Mensah war schneller (© picture-alliance/dpa, Schulze)

Das Zusammenspiel der „AG 72“ mit der Abteilung Sport beim ZK der SED, dem MfAA und dem DTSS ist bisher kaum erforscht. Dabei fungierte sie offenbar zwischen den beteiligten Institutionen als eine Art Informationsstelle und leitete auch die Olympia-Aktivitäten der Botschaften und Auslandsvertretungen der DDR unter anderem in Afrika an.

Geheime Rotstrichinformation

Während das Auswärtige Amt in Bonn seine Botschaften und Konsulate im Ausland 1966 aufgefordert hatte, das internationale Werben möglicher Konkurrenzstädte für München um die Austragung der Olympischen Spiele 1972 in ihren jeweiligen Gastländern auszuspähen,^[15] erhielten höchste Diplomatenkreise der DDR diesbezüglich am 25.

Mai 1969 die geheime, rot umrandete „Rotstrich“-Order Nr. 148/69 der Abteilung Information des MfAA. Auf Basis dieser Anordnung bekamen die Leiter aller Botschaften und Auslandsvertretungen der DDR (und zwar nur sie) von den stellvertretenden Außenministern Ernst Scholz und Wolfgang Kiesewetter am 7. August 1969 exakt mitgeteilt, wie sie in Sachen Olympia nun zu agieren und den Anweisungen der „AG 72“ Folge zu leisten hatten. So auch mit Bruno Sedlaczek der Leiter der DDR-Handelsvertretung in Algerien. Er durfte über die „AG 72“ und ihre „unbedingt“ geheim zu haltenden Vorgaben nicht sprechen und hatte seine Diplomaten über die Bedeutung der Olympischen Spiele in München so zu instruieren, dass sie in „politisch einflussreichen Kreisen“ Algeriens für die Ziele der DDR vehement werben konnten.

Zu koordinieren war dabei ein „einheitliches Vorgehen“ mit den vor Ort vertretenen sozialistischen Ländern. So sollte auch in Algerien die „Überzeugung Fuß fassen“, dass die Bundesrepublik und ihr „deutscher Imperialismus die Olympischen Spiele für die Durchsetzung ihrer politischen Ziele missbrauchen“ würden. Insbesondere den Bonner Bemühungen, einen Olympia-Auftritt der DDR mit eigener Flagge und Hymne in München doch noch zu verhindern, war „unbedingt und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln“ entgegenzutreten.

Darüber, sowie über das bundesdeutsche Agieren in Algerien, hatte Sedlaczek fortlaufend Kurt Böttger (und nur ihn), den Leiter der „AG 72“, zu informieren.^[16] Dieser wechselte 1970 als Botschafter in den Sudan, wo das Wissen um die Suche der DDR nach Verbündeten überbordende Begehrlichkeiten auslöste. Doch auf die von sudanesischen Funktionären dem DTSB 1969 angetragene Perspektive, gegen den aus Ostberlin bezahlten Bau eines Olympia-Dorfes mit modernen Sportstätten in Khartum ließe sich eventuell eine Bonn gegenüber ablehnende Haltung einnehmen, ließ sich auch die finanziell klamme DDR nicht ein.

Exklusivseminare als Lobbyistenzirkel

An anderer Stelle indes wurden keine Kosten gescheut. So führte der DTSB 1971 und 1973 mit Blick auf Olympia 1972 und die Weltjugendfestspiele 1973 zwei dreiwöchige Sommerkurse mit exklusivem Programm vor allem für afrikanische Funktionäre durch, um sich ihres Beistandes gegen die Bundesrepublik zu versichern (Kosten jeweils über 200.000 DDR-Mark).

Die Seminare waren abgestimmt mit der Abteilung Sport beim ZK der SED und mit einer Vielzahl führender Sportfunktionäre der DDR sowie in der DDR tätiger afrikanischer Diplomaten hochrangig besetzt. Daran nahmen Führungskräfte unter anderem aus Mali, Sudan, Guinea, Kongo, Algerien, Äthiopien, Somalia, Tansania, Niger, Nigeria, Libyen, Ägypten, Lesotho, Mauritius und Burundi teil, die am Ende der Veranstaltung ein Sonderdiplom der DHfK erhielten. Sie sollten vor allem wissen, dass ihre Länder von „gleichberechtigten Beziehungen zur DDR“ profitieren würden, dass „verstärkten Aktivitäten der BRD in antiimperialistischen Nationalstaaten wirksam entgegenzutreten“ sei und dass ihnen dabei „mit der DDR ein wahres Freundesland zur Seite steht.“^[17]

Interne Gewichtsverlagerung nach Olympia 1972

Nach dieser sportpolitischen Charmeoffensive dem afrikanischen Kontinent gegenüber rund um Olympia 1972 und den Weltjugendfestspielen 1973 verschoben sich jedoch die Aktionsfelder des DDR-Sports in Afrika. Mit dem deutsch-deutschen Grundlagenvertrag 1972 und der Aufnahme beider deutscher Staaten in die Vereinten Nationen 1973 hatte die DDR das Ziel ihrer internationalen Anerkennung erreicht.

Bedeutende Staaten Afrikas wie Nigeria schlossen sich dieser Entwicklung an, blieben aber der DDR gegenüber angesichts ihrer deutschlandspezifischen Pendeldiplomatie distanziert, sodass ein bereits ausgearbeitetes Sportabkommen zwischen Lagos und Ostberlin 1973 nicht mehr zustande kam und von der DDR auch nicht mehr um jeden Preis benötigt wurde. Sie benutzte ihren Sport nun nicht mehr als diplomatischen Türöffner, sondern setzte insbesondere die internationalen Erfolge ihres Leistungssports noch stärker zur politisch-ideologischen

Aufpolierung ihres Images ein.

Als sich ab 1974/75 mit den Bürgerkriegen in Äthiopien, Mosambik und Angola neue Brennpunkte in Afrika Bahn brachen, die in den folgenden Jahren zu zentralen Schwerpunkten der DDR-Afrikapolitik werden sollten, kam es in der auswärtigen Administration auch zu einer fast folgerichtigen Gewichtsverlagerung. Der Sport als Teil der kulturellen Auslandsarbeit der DDR wurde dem MfAA nun von der SED entzogen und der Auslandsarbeit des nicht-staatlich verorteten DTSB zugeordnet. Dieser jedoch zeigte sich in seiner Konzentration auf den mit absoluter Priorität versehenen Leistungssport oft nur noch dann an Brücken nach Afrika interessiert, wenn es um die für ihn so wichtigen Klima- und Höhentrainingslager ging, wie sie im Vorfeld der Olympischen Spiele 1980 in Moskau zum Beispiel in Algerien, Äthiopien oder Mosambik stattfanden.

Zitierweise: Daniel Lange, „München 1972: Olympia-Streit um das „wahre Freundesland“ Afrikas“, in: Deutschland Archiv, 1.9.2022, Link: www.bpb.de/512587. Vom Autor ist ebenfalls erschienen: „Dynamo in Afrika: Doppelpass am Pulverfass“, in: Deutschland Archiv, 30.6.2022, Link: www.bpb.de/510044 [Link: <https://www.bpb.de/510044>].

Fußnoten



[1] Vgl. Uta Andrea Balbier, Kalter Krieg auf der Aschenbahn: Der deutsch-deutsche Sport 1950 – 1972, Paderborn 2007.

Zur Einordnung des Sports in der DDR-Afrikapolitik siehe Deutschland Archiv vom 24.8.2021, [2] www.bpb.de/338814, vom 12.11.2021, www.bpb.de/343188, und vom 30.06.2022, www.bpb.de/510044, zuletzt aufgerufen am 24.08.2022.

[3] Vgl. Daniel Lange, Turnschuhdiplomatie: Die internationalen sportpolitischen Beziehungen der DDR nach Afrika als besonderer Bestandteil ihrer Außenpolitik, Berlin 2022.

[4] Auflagen waren der einheitliche Auftritt beider deutscher Teams unter neutraler Flagge mit den fünf olympischen Ringen und mit Beethovens „Ode an die Freude“ als Hymne.

[5] Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)/DY12/3782/9ff., Internationale Kommission beim DTSB-Präsidium, Spätsommer 1966 (undatiert).

[6] Damals brachen zehn arabische Staaten nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der BRD ihre Verbindungen nach Bonn einstweilen ab.

Protokoll Nr. 29/65 der Sitzung des Politbüros am 10.8.1965, Anl. 3: Plan über die weitere Entwicklung des Leistungssports bis 1972, in: Hans Joachim Teichler, Die Sportbeschlüsse des Politbüros, Köln 2002, S. 511. Der [7] Sportforschung wurden hier Untersuchungen zur Akklimatisierung und zu den speziellen klimatischen Bedingungen in Mexiko-Stadt als eine „Haupttrichtung“ aufgetragen.

Zu nennen sind u.a. Trainerprojekte im Tschad und in Kamerun (Turnen, Boxen, Leichtathletik) oder die [8] Fußballnationaltrainereinsätze von Peter Schnittger (Elfenbeinküste 1968-70, Kamerun 1970-74) und Karl-Heinz Marotzke (Ghana 1968-70, Nigeria 1970-71).

[9] Vgl. Kay Schiller/Christopher Young, München 1972: Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland, Göttingen 2012, S. 63-69.

[10] Ernst-Dieter Sehmiekle, Ein Kontinent probte für Olympia, in: Die Zeit, 19.1.1973, S. 48.

[11] SAPMO/DY12/547/188, Bestand DTSB, Protokoll zur 28. Sitzung des Sekretariates des DTSB-Bundesvorstandes am 17.6.1969, 18.6.1969.

Die AG 72 (Gründungstag unbekannt) unterstand im MfAA dem stellvertretenden Außenminister und langjährigen Arabien-Koordinator der DDR, Ernst Scholz. Geleitet wurde sie dort bis 1970 vom zuvor im Sudan und Ägypten tätigen Diplomaten Kurt Böttger, sein Stellvertreter war der Arabien-/Südostasien-Diplomat [12] Norbert Jaeschke. Ab 1970, als ZK-Kommission, bestand sie aus 23 teils hochrangigen Mitgliedern, u.a. aus mehreren Ministerien und ZK-Abteilungen sowie von DTSB, StaKo, Freier Deutscher Jugend und Freiem Deutschen Gewerkschaftsbund. Den Vorsitz hatte Politbüromitglied Albert Norden inne (zugleich Leiter der ZK-Abteilung für Auslandsinformation).

[13] Vgl. Uta Andrea Balbier, Kalter Krieg auf der Aschenbahn, S. 110f.; vgl. Kay Schiller/Christopher Young, München 1972, S. 265ff.

[14] DTSB, Studienmaterial: Die Olympischen Spiele 1972 und der Beitrag des sozialistischen Sports für Frieden, Völkerfreundschaft und hohe sportliche Leistungen, Ost-Berlin 1972, S. 32.

[15] Vgl. Kay Schiller/Christopher Young, München 1972, S. 64.

[16] Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes/Bestand MfAA/B 469/72, Abteilung Arabische Staaten, E. Scholz und W. Kiesewetter an B. Sedlaczek, 7.8.1969.

[17] SAPMO/DY/30/ IV B 2/18/17, Bestand ZK-Abt. Sport, Konzept zum internationalen Sommerkurs 4.-23.6.1973.

Appendix:

a) Medienübersicht ausgewählter Fachartikel / Rezensionen zum Band "Turnschuhdiplomatie"

- Leistungssport 4/22, 6.7.2022
- Namibia-Magazin 2/22, 20.7.2022
- Gerda-Henkel-Stiftung Wissenschaftsportal (ILT im Interview), 26.7.2022
- Indaba-Magazin Wien (Dokumentationszentrum für das südliche Afrika), 24.6.2022
- Handball inside 2/22, 15.6.2022
- Afrika Süd 2/22, 6.5.2022
- OSP-Berlin - Magazin Einblicke 1/22, 29.5.2022
- Deutsche Olympische Gesellschaft online, 12.3.2022
- Allgemeine Zeitung (Windhuk, Namibia), 11.3.2022
- Universität Potsdam online (ILT im Interview), 24.2.2022
- Olympisches Feuer online, 3.2.2022
- Bundesstiftung Aufarbeitung newsletter 1/22, 31.1.2022
- Olympiastützpunkt Berlin online, 27.1.2022
- adh - Allgemeiner deutscher Hochschulsportverband online, 20.1.2022
- Deutscher Olympischer Sportbund "DOSB-Presse" 3/22, 18.01.2022
- Deutsche Afrika-Stiftung online-newletter 2/22, 7.1.2022
- Bundesstiftung Aufarbeitung online, 6.1.2022
- diverse social-media-Verteiler (facebook, twitter), u.a.:
 - Bundeszentrale für politische Bildung
 - Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
 - Wissenschaftsnetzwerk L.I.S.A
 - Universität Potsdam
 - Deutsche Afrika-Stiftung
 - Bundesstiftung Aufarbeitung
 - Allgemeine Zeitung Namibia
 - Deutsch-Namibische Gesellschaft
 - Deutscher Turnerbund
 - Deutsche Olympische Gesellschaft
 - Gerda-Henkel-Stiftung
 - Staatssekretär a.D. Dr. Peter Tauber

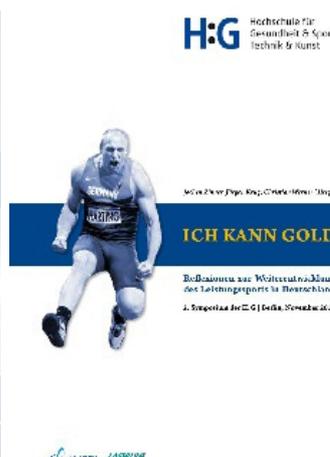
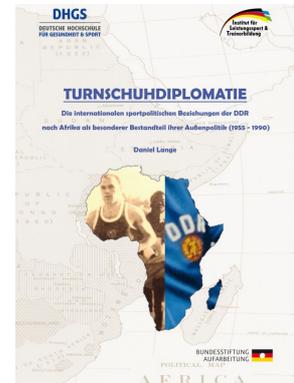
(Stand: 08/2022)

b) Verzeichnis der den Band im Bestand führenden Universitäten & Forschungs-/Facheinrichtungen

- Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt / M.
- Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
- Auswärtiges Amt
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft
- Bundesstiftung Aufarbeitung
- Landessportbund Berlin
- Staatsbibliothek zu Berlin
- Institut für Zeitgeschichte München
- Institut für Zeitgeschichte Berlin
- Bundesarchiv Berlin
- Technische Universität München
- Universität Erlangen - Nürnberg
- Humboldt-Universität zu Berlin
- Universität Bielefeld
- Universität Köln - Afrika-Institut
- Universität Paderborn
- Deutsche Sporthochschule Köln
- Universität Münster
- Universität Potsdam
- Berliner Stadtbibliothek
- Stasi-Unterlagen-Archiv
- Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam
- Universität Bremen
- Universität Chemnitz
- Sächsisches Landesbibliothek Dresden
- Universität Erfurt / Gotha
- Universität Greifswald
- Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena
- Universität Kiel
- Universität Leipzig
- Universität Rostock
- Ratsschulbibliothek Zwickau
- Universität Tübingen
- Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken
- Universität Mainz
- Universität Bayreuth
- Universität Marburg
- Deutsche Hochschule für Gesundheit und Sport

c) Überblick publizierter Bände in der wissenschaftlichen Fachbuchreihe des ILT (2011 - 2022)

- **Band 7:** Turnschuhdiplomatie: Die internationalen sportpolitischen Beziehungen der DDR nach Afrika als besonderer Bestandteil ihrer Außenpolitik, 2022
Daniel Lange
- **Band 6:** Handbuch MAOE: Modellieren, Analysieren, Optimieren und Entscheiden Multikriterielle und FUZZY-Entscheidungsverfahren (nicht nur) im Leistungssport, 2019
Jochen Ester, Jochen Zinner
- **Band 5:** Leistungssport im Wandel der Zeit: Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Jochen Zinner, 2018
Daniel Lange, Andreas Mues, Winfried Heinicke (Hrsg.)
- **Band 4:** Berlin hat Talent - Neue Ansätze der Talent- und Bewegungsförderung, 2015,
Jochen Zinner, Thomas Poller (Hrsg.)
- **Band 3:** Handbuch Gesundheitscoaching – Kompendium für Praxis und Lehre, 2014,
Jochen Zinner, Martin Elbe, Daniel Lange (Hrsg.)
- **Band 2:** Ich kann Gold - Reflexionen zur Weiterentwicklung des Leistungssports in Deutschland, 2014
Jochen Zinner, Jürgen Krug, Christian Werner (Hrsg.)
- **Band 1:** Ich kann Trainer: Anforderungen an künftige Trainer von Kaderathleten, 2011,
Jochen Zinner, Jürgen Krug, Christian Werner (Hrsg.)



d) Katalog dokumentierter Arbeits- / Projekteinblicke am ILT (ILT-Skripte Nr. 1 - 8, 2019 - 2022)

ILT-Skript #1: Bewegung fördert Lernen - aber warum und wie? (10/2019)

Theoretische Ausgangspositionen für eine Weiterbildung von Lehrern, Trainern und Übungsleitern im Programm BERLIN HAT TALENT zur Nutzung moderner Erkenntnisse der Neurowissenschaft für das motorische, kognitive und emotionale Lernen

Jochen Zinner (DHGS - ILT)

ILT-Skript #2: Entwicklungsschritte im Projekt BERLIN HAT TALENT und Kennzeichnung der in diesem Kontext entstandenen Anschluss- und Begleitprojekte seit 2011/12 (10/2020)

Ergebnisbericht im Vorfeld des zehnjährigen Bestehens

Jochen Zinner & Daniel Lange (DHGS - ILT)

ILT-Skript #3: Berliner Fitnessbericht 2021 (06/2021)

Wie fit sind Berliner DrittklässlerInnen und welche Auswirkungen hat Corona?

Jochen Zinner (DHGS - ILT), Klaus Bös (KIT Karlsruhe), Christopher Bortel (DHGS-ILT) & Claudia Niessner (KIT Karlsruhe)

ILT-Skript #4: Lokalanalyse: Situative Einblicke und Entwicklungstendenzen von Bewegung und Sport in Mitte und Neukölln (6/2021)

Eine Sekundäranalyse im Spiegel von Längsschnitten, Bezirksvergleichen und aktuellen wissenschaftlichen Publikationen im Übergangsbereich Kindergarten - Grundschule anhand ausgewählter Lokalbeispiele - Zwischenbericht zur weiteren Vorbereitung des Evaluationsvorhabens im sportbetonten Kooperationsverbund ALBA Wedding / Moabit -

Daniel Lange (DHGS - ILT), Christopher Bortel (DHGS - ILT) & Sven Neuhard (Universität Erfurt)

ILT-Skript #5: Deutschland sucht Talent?! (10/2021)

Analytische Länderprogramme und lokale Sichtungsiniciativen zur Diagnostik von Bewegungs- und Talentförderbedarf im Kontext Grundschulsport - Eine bundesweite Bestandsaufnahme in Steckbriefen

Daniel Lange (DHGS - ILT), Alina Nagel (Deutsche Sporthochschule Köln), Charlotte Kreienbaum (Christian-Albrechts-Universität Kiel) & Christopher Bortel (DHGS - ILT)

ILT-Skript #6: Forschungsbericht 10 Jahre BERLIN HAT TALENT (1/2022)

Berliner Normperzentile zur motorischen Leistungsfähigkeit (BHT Welle 1), Einordnung der Berliner Ergebnisse in die Normperzentile der MoMO-Studie und ausgewählte Analyseergebnisse.

- Eine methodologische Übersicht mit anwendungsorientierter Ausrichtung -

Jochen Zinner (DHGS - ILT), Claudia Niessner (KIT Karlsruhe), Christopher Bortel (DHGS - ILT), Till Utesch (Universität Münster), Klaus Bös (KIT Karlsruhe), Dirk Büsch (Universität Oldenburg) & Jürgen Krug (Universität Leipzig)

ILT-Skript #7: Duale Karriere mit Ole Braunschweig (3/2022)

Laufbahnmomente zwischen Training, Trainingswissenschaft & Tokio:

Multidimensionaler Blick auf den kontinuierlichen Aufbau einer erfolgreichen Dualen Karriere im Kontext Leistungssport und Studium unter besonderer Berücksichtigung aktueller Intentionen der Laufbahnberatung sowie subjektiver Einschätzungen eines deutschen Olympioniken aus der Sportart Schwimmen | Sechsteilige Zwischenbilanz eines studierenden Kaderathleten 2017 - 2021

Daniel Lange (DHGS - ILT), Sabine Hanika (DHGS), Maria Picker (OSP Berlin) & Ole Braunschweig (Nationalmannschaft Schwimmen)

ILT-Skript #8: "Turnschuhdiplomatie" in Ausschnitten

Ausgewählte sportpolitische Aspekte zur Afrika-Arbeit des DDR-Sports (9/2022)

Vierteilige Essayserie im Deutschland-Archiv der Bundeszentrale für politische Bildung auf Basis der sportgeschichtlichen Dissertationsstudie "Turnschuhdiplomatie"

Daniel Lange (DHGS - ILT)